Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Montag 22 März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt

Nr. 68 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierzigst. „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer- u. Winter-) Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Kunstdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Ueber neun Milliarden zweite Kriegsanleihe

9 Milliarden

Berlin, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen erreicht neun Milliarden Mark.

Von den rund 9 Milliarden der neuen Kriegsanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldbuch-Eintragungen und 7500 Millionen auf Schatzanweisungen.

*

9 Milliarden Mark! Das ist wirklich ein in der Finanzgeschichte noch nicht dagewesener, unerhört grandioser Erfolg! Einen Augenblick hält die Weltgeschichte den Atem an, um staunend auf dieses Deutsche Reich zu schauen, das in ungebeugtem, trotzigem Mute einer Welt von Feinden die Stirn bietet und das nun seinen Willen in nicht mißzuverstehender Weise dahin bekundet, sein Alles freudig einzusetzen für seine Ehre. Deutschland hat die höhnische Herausforderung Englands zu dem Spiele mit den silbernen Kugeln angenommen — und England auf diesem ureigensten Gebiet glatt geschlagen. Die erste Kriegsanleihe erbrachte 4,6 Milliarden und die Welt begriff diesen glänzenden Erfolg nur widerwillig. Nun hat sich das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe zu der beispiellosen Höhe von 9 Milliarden emporgesteigert, und unsere Feinde werden sich, ob sie wollen oder nicht, eingestehen müssen, daß Deutschland auch auf diesem Felde nicht mehr unterzukriegen ist. Es ist ein vollständiger, restloser Hindenburgsieg, den hier überquellende, gesunde, wirtschaftliche Kraft und der entschlossene Gesamtwille des Volkes, durchzuhalten, erzielt haben. Erst 4,6 Milliarden und nun 9 Milliarden. — Herr Lloyd George in London mag angesichts dieser Steigerung ausrechnen, wie hoch sich eine dritte Kriegsanleihe stellen würde, falls sie notwendig werden sollte. Denn Deutschland ist mit diesen Milliarden noch lange nicht mit seiner finanziellen Leistungsfähigkeit zu Ende; wir können, wenn es verlangt wird, ohne Zweifel so weitermachen.

Eine Kundgebung des Kaisers

Berlin, 21. März. (W. B. Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung an den Schatzsekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gesandt: „Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen. Wilhem I. R."

Die Verluste unserer Marine wieder ausgeglichen

Berlin, 21. März. (Ktr. Bln.) Nach der „Voss. Ztg." machte bei der gestrigen Beratng des Marineetats im Reichstag der Berichterstatter Zentrumsabgeordneter Dr. Pfleger die erfreuliche Mitteilung, daß die Verluste, die wir in dem nun sieben Monate währenden Kampfe zur See erlitten haben, bereits ausgeglichen sind. Er erklärte, in der Komission sei mitgeteilt worden, daß die Schiffsverluste schon wieder ersetzt sind. Weiter wurde festgestellt, daß die Intensität des Unterseebootkrieges sich fortgesetzt steigern werde.

Ein Zeppelin über Calais

London, 20. März. (Ctr. Frkft.) Die „Times" schreibt über den Zeppelinangriff auf Calais: Am Donnerstag, morgens in der Frühe, wurde der Luftangriff auf Calais ausgeführt. Sieben französische Flüchtlinge wurden getötet und zwölf verwundet. Obgleich es dunkel war und man den Angreifer nicht unterscheiden konnte, glaubt man in Calais doch allgemein, daß es ein Zeppelin war, da dies aus dem Geräusch der Motoren hervorzugehen schien. Man meldet auch, daß zwei Aeroplane an dem Angriff teilnahmen. Zwei Bomben fielen auf einen Zug voll Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder. Zwei Wagen gerieten in Brand. Ein Dutzend Passagiere wurden verwundet. Mit gebrochenen Gliedern und mit Brandwunden bedeckt wurden sie aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Aerzte, Pflegerinnen und Bürger eilten schnell zu Hilfe. Es wurden noch weitere Bomben geworfen in verschiedenen Teilen der Stadt. Die Bürger versteckten sich zum großen Teil in den Kellern. Mehrere Bomben fielen in der Nähe von Hospitälern nieder. Der materielle Schaden in der Stadt ist gering.

Die Sicherstellung unserer Ernährung

Berlin, 20. März. Wie Unterstaatssekretär Michaelis vom preußischen Finanzministerium den Vertretern der Presse mitteilte, könne er, nachdem die Bestandaufnahme vom 1. Februar vorliege, die Versorgung des Konsums genau geregelt sei, sowie nachdem die Ueberzeugung von der Einschränkung des Bedarfs, auch in die weitesten Volkskreise gedrungen sei, mit Bestimmtheit sagen, daß wir unbedingt mit unseren Vorräten bis zur neuen Ernte ja bis in den August hinein, reichen werden. Wir hätten sogar noch einen Reservefonds von 20 Prozent der Bestände. Des weiteren teilte der Unterstaatssekretär mit, daß mit dem 1. April 1915 die Möglichkeit der Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände auf Grund des Paragraphen 26a der Bundesratsbestimmungen eintreten werde, und daß auch von diesem Zeitpunkt an die Preisregelung erfolgen werde, die sowohl den gerechten Forderungen der Produzenten wie Konsumenten entsprechen werde. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Es ist sogar ein Reservefonds von 20 Prozent des Bestandes geschaffen worden. Dieser wird ja freilich bis zum Schluß nicht bleiben können, mit Bestimmtheit aber kann gesagt werden, daß wir mit dieser Reserve bis tief in den August hinein reichen können. — Der Mehlpreis wird nach dem 1. April wesentlich herabgesetzt werden können.

Neue Verluste der Feinde

Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße Wytschaete-Ypern, bei St. Eloi, nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort.

Am Südhang der Lorettohöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen aufhielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beausejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun und in der Woevrebene und am Ostrande der Maashöhe bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellung am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon beim Ansetzen in unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südabhang der Lorettohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne, nördlich von Beausejour, trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie 1 Offizier und 200 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Bataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hat schwerste Verluste und ließ drei Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute Nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben geworfen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozek brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

*

Die österreichischen Tagesberichte

Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange.

Nordwestlich Nadworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf hundert Schritt an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe.

In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die tapfere Besatzung von Przemysl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Ueber 1000 Gefangene

Wien, 21. März. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. März mittags: In den Karpathen kam es gestern in der Front zwischen dem Uszoker Paß und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. dieses Monats versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfange. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Alsopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Erfolge in den Karpathen

Budapest, 20. März. (Ctr. Frkft.) Ueber einen erbitterten Kampf in den Karpathen zwischen vier Bataillonen des russischen 217. Infanterie-Regiments und zweieinhalb Bataillonen der 76. Honvedbrigade unter dem Kommando des Obersten Huber berichtet „Az Est": Der Angriff unserer Truppen hatte ein großartiges Resultat. Das russische Regiment wurde fast bis zum letzten Mann vernichtet, mehr als zweitausend tote und verwundete Russen bedeckten den Kampfplatz. Außerdem wurden über 600 Russen und 11 Offiziere gefangen, viel Munition, drei Maschinengewehre und 1500 Gewehre erbeutet.

Der Kampf um die Dardanellen

Bericht der englischen Admiralität

W. T.-B. London, 20. März. Die Admiralität veröffentlicht folgenden Bericht: Nachdem während der letzten zehn Tage das Minenfegen in den Dardanellen andauernd fortgesetzt worden war, wurde vorgestern morgen ein allgemeiner Angriff der englischen und französischen Flotte auf die Forts in den Meerengen unternommen. „Queen Elizabeth", „Inflexible", „Agamemnon" und „Lord Nelson" beschossen um 10 Uhr 45 die Forts Kilidbahr und Chanak, während „Triumph" und „Prince George" die Batterien vor Dardanos beschossen. Aus den Haubitzen und Feldgeschützen wurde ein heftiges Feuer auf die Schiffe eröffnet. Um 1 Uhr 22 fuhr das französische Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Suffren", „Gaulois", „Charlemagne" und „Bouvet" in die Dardanellen ein und begann die Forts auf kurze Entfernung anzugreifen. Die Forts Kilidbahr und Mamezieh antworteten kräftig. Ihr Feuer wurde durch die Schlachtschiffe zum Schweigen gebracht, die alle während des Gefechtes mehrere Male getroffen wurden. Gegen 1 Uhr stellten alle Forts das Feuer ein; „Vengeance" und „Majestic" kamen herbei, um die Schlachtschiffe in der Straße abzulösen. Als das französische Geschwader herausfuhr, wurde „Bouvet" durch eine treibende Mine in die Luft gesprengt und sank in drei Minuten 650 Meter von dem Dorfe Arenkioj entfernt. Um 2 Uhr 26 erneuerten die Schiffe den Angriff auf die Forts, während gleichzeitig Minenfeger an die Arbeit gingen. „Irresistible" verließ, sich schwer überneigend, um 4 Uhr 9 die Schlachtlinie, um 5 Uhr sank das Schiff, wahrscheinlich infolge davon, daß es auf eine treibende Mine geraten war. „Ocean" stieß um 6 Uhr 5 ebenfalls auf eine Mine. Beide Fahrzeuge sanken im tiefen Wasser. Die gesamte Besatzung wurde unter heftigem Feuer in Sicherheit gebracht. Der „Gaulois" wurde durch Geschützfeuer beschädigt. „Inflexible" wurde auf dem Vorderschiff von schweren Granaten getroffen. Er muß ausgebessert werden. Die Verluste der Schlachtschiffe sind dadurch verursacht worden, daß Minen mit dem Strom trieben und in die bereits reingefegten Teile der Straße gerieten. Diese Gefahr erheischt besondere Vorkehrungen. Bei dem „Bouvet" ist wahrscheinlich eine Explosion im Innern erfolgt, nachdem er auf eine Mine geraten war. „Queen" und „Implacable", die bereits vor diesen Operationen aus England abgefahren waren, um verlorene Schiffe zu ersetzen, müssen bald ankommen, und werden so das Geschwader wieder auf seine ursprüngliche Höhe bringen.

Der amtliche türkische Bericht

Konstantinopel, (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Durch Beobachtungen von der Landseite her ist zweifellos festgestellt, daß während der Schlacht in den Dardanellen das französische Panzerschiff „Bouvet" vor dem Untergang von zwei Bomben großen Kalibers getroffen wurde. Fünf von unseren Granaten erreichten die „Queen Elizabeth" und vier den „Inflexible". Auf unserer Seite wurde nur ein weittragendes Geschütz beschädigt. Unsere Verluste an Menschen betragen ungefähr 20 Tote. Heute hat der Feind keine Unternehmung gegen die Dardanellen versucht.

Konstantinopel, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Die Flotte der Alliierten unternahm heute keinen Angriffsversuch gegen die Dardanellen.

Der französische Ersatz

Genf, 21. März. (Ctr. Frkft.) Der französische Marineminister ordnete an, daß die beiden Panzerkreuzer „Bretagne" und „Provence" im Touloner Hafen Versuche vornehmen und, sobald ihre Konstruktion vollendet ist, auslaufen sollen. Kleinere Arbeiten, die vorzunehmen sind, sollen im Laufe dieser Versuche ausgeführt werden. Man bringt diese Maßnahme mit dem französischen Flottenverlust bei den Dardanellen in Zusammenhang.

Der „Gaulois" gesunken?

Konstantinopel, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch ein anderes Schiff gerettet worden. Es würde sich hier um das Linienschiff „Gaulois" handeln.

Die Verluste der Verbündeten

Rom, 21. März. (Ctr. Bln.) Aus Athen erfährt man folgende Angaben über die englisch-französischen Verluste am 18. März in den Dardanellen. Unter gingen das französische 12000-tönnige Panzerschiff „Bouvet", das englische 16350 Tonnen haltende Panzerschiff „Afrika", das englische 15000 Tonnen haltende Panzerschiff „Irresistible", das englische Panzerschiff „Ocean" und ein französisches Torpedoboot. Ferner sind kampfunfähig gemacht worden: Das französische 11000 Tonnen haltende Panzerschiff „Gaulois" (s. vorherg. Meldung), das englische 14000 Tonnen haltende Panzerschiff „Cornwallis". Von den Schiffsbesatzungen sind 3000 Mann tot, 1000 wurden gerettet, einige Hundert sind an das Ufer geschwommen und gefangen genommen worden. Anscheinend wird die englische und französische Admiralität vor der Fortsetzung der Beschießung Truppenlandungen unternehmen, um die Dardanellen namentlich von der asiatischen Landseite anzugreifen.

Die ganze Besatzung des „Ocean" ertrunken

Athen, 21. März. (Ctr. Bln.) Die ganze Besatzung des englischen Linienschiffes „Ocean" ertrank, als das Schiff in der Nähe von Kamandra sank.

Die englisch-französischen Verluste

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. Ueber die Dardanellenkämpfe am Donnerstag wird noch gemeldet: Das englische Linienschiff „Irresistible" sank unter dem Feuer von Dardanos. Das zweite gesunkene Linienschiff vom „Vengeanches"-Typ trieb bis Einbruch der Dunkelheit und ging dann unter, nachdem es von den Mannschaften größtenteils verlassen worden war. Zuverlässige Beobachter haben auf dem Linienschiff „Queen Elizabeth" fünf, auf dem Panzerkreuzer „Inflexible" vier schwere Treffer festgestellt. Den feindlichen Verlusten von drei Linienschiffen, einem Torpedobootszerstörer und einem Minensucher, steht auf türkischer Seite die Beschädigung von vier Geschützen gegenüber, von denen nur eines modern war. Keine andere Batterie erlitt auch nur die geringste Beschädigung, obgleich der Feind gut schoß. Bei einem Fort z. B. wurden einwandfrei 70 Einschläge meist von 38 Zentimeter-Granaten der „Queen Elizabeth" beobachtet. Die Menschenverluste auf türkischer Seite sind gering. Sie betragen 21 Tote und 51 Verwundete, darunter nur wenige Schwerverletzte. Es ist historisch bemerkenswert, daß auf dem in der Schlacht gesunkenen französischen Linienschiff „Bouvet" seinerzeit in Brest die französisch-russische Allianz geschlossen wurde. Zwei eherne Tafeln verkünden die Reden des Zaren Alexander und des Präsidenten Carnot.

Die Franzosen überstimmt

Genf, 20. März. (Ctr. Bln.) Das französische Marineamt, das immer noch die geringe Anzahl der Namen der vom „Bouvet" Geretteten erwartet, mußte die Anfragen des es bestürmenden Familien neuerlich vertrösten. Es sind Pariser, Cherbourger und bretonische Familien, deren Angehörige seit Generationen bei der Marine dienen. Die Fachautoritäten, unter ihnen der vormalige Marine-Sektionschef Laubeuf, warnten noch anfangs der Woche vor überstürzten Operationen. Es war auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, unter dem Feuer der Uferbatterien unvorhergesehene gefährliche Manöver auszuführen, und auf die hochgradige Wahrscheinlichkeit, auf nach Minen noch undurchsuchte Stellen zu geraten. Heute, da alle Befürchtungen eingetroffen sind, suchen die Anhänger des französischen Marineministers dessen Verantwortlichkeit durch die Bekanntgabe zu mildern, daß am letzten Mittwoch im Admiralsrate an Bord des „Queen Elizabeth" die französischen Stimmen, namentlich die des Admirals Guetratte, die zur Aufgabe der Massenoperationen des Geschwaders rieten, von den Engländern überstimmt wurden. Schmerz herrsche in Paris über die tiefgehende Wirkung der Ereignisse im Orient, wo sich das deutsch-ottomanische Prestige stetig erhöhe.

Weitere englische Schiffsverluste

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Der Aberdeener Dampfer t„Aberdon" (1009 Tonnen) ist seit dem 9. März überfällig. Ein Retungsboot des Dampfers wurde treibend aufgefunden.

Französische Pietätlosigkeit

In den „Münch. Neuesten Nachr." setzt Ludwig Ganghofer die Berichte über seine „Reise zur deutschen Front" fort und erzählt dabei ein bezeichnendes Erlebnis aus Frankreich: „. . . Immer lebhafter knallen die Gewehrschüsse über die unabsehbare Zeile der Schützengräben hin. Inmitten dieses harten Geknatters hört man von der nur 150 Meter entfernten feindlichen Stellung ein kurzes, wirres Geschei. Hat eine deutsche Kugel da drüben einen Stahlschild durchbohrt? Ist sie durch eine Scharte geflogen, aus der ein feindliches Auge spähte? Fiel da drüben einer? Das sind Gedanken, die nicht ausgesprochen werden. Niemand stellt eine Frage; so braucht auch keiner zu antworten. Die Schüsse knallen, immerzu, immerzu. Es scheint, als wäre das stählerne Geklapper ein bißchen schneller geworden. Nun verzögert es sich wieder. Und linde Sonnenstrahlen schmeicheln sich in die kühle Feuchtigkeit des Grabens herein, dessen Lehmwände sein zu dampfen beginnen. Da klingen menschliche Stimmen — ganz deutlich hört man's über die 150 Meter herüber — fünf oder sechs Männerstimmen zählen unisono: „Un, deux, trois!" — das letzte Wort hat einen stärkeren Klang — und dann rollt über den feindlichen Erdwall ein dunkelblauer Klumpen herüber, steht aus wie ein Mensch mit schlaffen Armen und Beinen, kollert gegen den Acker hin und bleibt da liegen wie ein Pfahl, der von einem Soldatenmantel umwickelt ist. — Das haben viele von den Unseren gesehen. Und nicht nur dieses eine Mal: Ich kanns nicht begreifen — seit ich die Fürsorge französischer Aerzte für die ihrer Pflege anvertrauten Verwundeten gesehen habe, versteh' ich diese Pietätlosigkeit der französischen Soldaten gegen ihre gefallenen Kameraden noch weniger als zuvor."

Der Triumph des Periskops

Wir leben heute im Zeitalter des Periskops, so schreibt Gino Calza-Bedolo in einem Londoner Briefe des „Giornale d'Italia". Vor dem Kriege haben auch wohl Männer von akademischen Graden nichts vom Periskop gewußt; hatten doch die Deutschen seine Nützlichkeit der Kulturwelt noch nicht praktisch vorgeführt. Jetzt gibt es in London kein Kaufhaus von Bedeutung, das nicht Periskope ebenso selbstverständlich auf Lage hat wie Rasiermesser. Nach den Anzeigen zu urteilen, ist heute ein Periskop für das Leben ebenso notwendig wie eine Zahnbürste. Es gibt solche von allen Größen und in allen Preislagen, feste und tragbare, gerade und krumme, für das Land und für die Stadt. So bin denn auch ich in ein Kaufhaus in Bond Street gegangen, um mir den Gebrauch des Periskops erklären zu lassen. Ich genierte mich ein wenig, nach dem Periskoplager zu fragen, wie jemand, der in einem Kanarienvogelgeschäft sich nach dem Preise eines Elefanten erkundigt. Auf meine Frage aber erhielt ich die Gegenfrage: „Wünscht der Herr ein Periskop für den Schützengraben, ein Bootsperiskop oder ein Wohnungsperiskop?" Als ich mich von meinem Staunen erholt hatte, sagte ich schüchtern: „Ich möchte alle Qualitäten sehen . . ." Fünf Minuten später schwamm ich in einem See von Periskopen. Der Verkäufer erklärte mir, daß er im Durchschnitt fünf Schützengrabenperiskope täglich verkaufe. Er pries seine Ware in allen Tonarten: „Sie werden begreifen, daß es sehr angenehm ist, mit 40 Schilling die Haut einer lieben Person von Schaden zu bewahren. Sehen Sie, dies ist ein billiger Typ, unsere eigene Erfindung. In sechs Monaten, wenn der Krieg solange dauern wird, wird jedes Paar Soldaten sein gutes Periskop haben, und dann wird jeder Soldat in dem Schützengraben so sicher sein wie zu Hause. Er braucht seinen Kopf nicht mehr herauszustecken und den deutschen Kugeln auszusetzen. Sehen und selbst nicht gesehen zu werden, das ist das Geheimnis . . ." Als der Mann sich überzeugte, daß ich selber nicht für den englischen Schützengraben in Betracht kam, bot er mir, allerdings in weniger zärtlichem Ton, das Hausperiskop an: „Sehen Sie, mit diesem hier können Sie jeden unliebsamen Besuch vermeiden . . ." Ich wurde aufmerksam. Das Hausperiskop ist in der Tat ja nichts weiter als der modernste Ersatz für die „Spione" der guten alten Zeit, die Spiegel, die man draußen am Fenster anbrachte, um die Straße zu beobachten. In England ist die Anwendung dieser Spiegel nicht möglich, weil die Dienerschaft im Untergeschoß wohnt. Das Periskop hat das schwierige Problem gelöst; es kann zum Untergeschoß wie zum obersten Stock eines Hauses das Herannahen des unerwünschten Besuchers ohne weiteres melden. So hat das Periskop von den Unterseebooten zu den Schützengräben, von den Schützengräben zu den Privatwohnungen seinen Triumphzug fortgesetzt, und es wird im täglichen Leben seine Rolle spielen. „Sehen, ohne selbst gesehen zu werden," wird auch im Frieden viel Vergnügen machen, und die Fülle der Möglichkeiten, die sich hier auf allen Gebieten erschließt, ist gar nicht auszudenken. . .

Kleine politische Nachrichten

Ein gutes Beispiel

zur Aufstellung des städtischen Haushaltsplans gibt die Reichshauptstadt. Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Michelet werden die Etatsberatungen fortgesetzt. Für die öffentliche Gesundheitspflege in Berlin beträgt für das neue Etatsjahr der Zuschuß 11 168 000 Mark, das sind rund 1 633 700 Mark weniger als für 1914 vorgesehen sind. Für Polizei, Feuerwehr, Gerichte, Standesämter und Militärwesen wurden 447 505 Mark weniger angesetzt, und für die öffentliche Beleuchtung, Straßenreinigung, Park- und Friedhofsverwaltungen 8 841 140 Mark, das sind 2 353 710 weniger. Ueberall soll nach Möglichkiet gespart werden.

Sonder-Verlustliste des Deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 2

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbene Angehörige des Deutschen Heeres, über die zuverlässige Personalangaben fehlen.

Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die nachstehend Aufgeführten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Referat II, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, zukommen zu lassen.

VII.

Abholte, Johann, Sold., Inf. Regt. Nr. 65, 10. Komp., † Pau 9. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Ahl, Bernhard, Inf. Regt. Nr. 32, † Laval 14. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Albert, Paul siehe Alwardt.
Alldorau, Hans, Sold., Inf. Regt. Nr. 31, † Escardes, Marne, 8. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Alt, Eugen, Sold., Inf. Regt. Nr. 27, † Hop. évacué des V. A. K. Bar le Duc 25. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Alwardt, Paul (vermutl. Paul Albert, V. L. Nr. 57 u. 130), Gren., Gren. Regt. Nr 89, 10 Komp., † Hop. Belle Isle 17. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Anadflieg, Utffz., Inf. Regt. Nr. 29, 2. Komp., † Hosp. St. Jean sur Tourbe 4. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Arnold, Alb. Johs. Rud., Ob. Jäg., Jäg. Batl. Nr. 7, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 14/11, † auf dem Schlachtfelde in Frankreich 15. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Aubenrifer, Paul, Sold., Inf.- oder Res.-Inf. Regt. Nr. 32, † Hosp. Cherbourg 25. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Back, Friedr. Christian, Inf. Regt. Nr. 18, 3. Komp., Erkennungsmarke Nr. 1, † in England (gemeld. von England).
Bade, Hermann, Sold., Inf. Regt. Nr. 77, 2. Komp., † Hop. T. 4 Limoges 17. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Baier oder Bauer, Garde-Jäg.-Batl., † Mons 14. 9. 14 (gemeld. von England).
Bajs, Sold., † Bar le Duc (gemeld. von Frankreich).
Backer, Karl, Waldhornist Sergt., Garde-Jäg. Batl., 1. Feld-Komp., † 17. 10. 14, auf dem Schlachtfelde von englischen Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Balzer, Friedrich, Sold., Inf. Regt. Nr. 69, † Hosp. Tours 24. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Banlich, Martin, Sold., Inf. Regt. Nr. 25, † St. Jean sur Tourbe 30. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Bar, Gustav, Sold., Inf. Regt. Nr. 97, † Hosp. Montdidier 30. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Barthlein, Arthur, Sergt., 2. Garde-Regt. z. F., 5. Komp., Erkennungsmarke Nr. F. B. J. K. 69. 308, † Hosp. Pzeure, Moulins, 9. 10. 14.
Bartsch, E., Jäg., Garde-Jäg. Batl., 1. Komp., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfelde v. englisch. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Bartschefeld, Sold., Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, 2. oder 3. Komp., † Bordeaux 20. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Baucke, Jäg., Garde-Jäg. Batl., 1. Komp., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfelde v. englisch. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Bauer siehe Baier.
Bauerst, Wilh., Sold., Gren. Regt. Nr. 9, † Hop. Val de Grace Paris (gemeld. von Frankreich).
Bauer, Otto, Res. Inf. Regt. Nr. 35, 9. Komp., † in Frankreich 23. 9. 14.
Bayer, Sold., Inf. Regt. Nr. 74, II. Batl., † Hop. 17 Reims 20. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Beck, Achille, geboren Mülhausen, Inf. Regt. Nr. 114, 12. Komp., †, beerd. Friedh. Abbeville (Mitteil. eines in Torgau gefangenen Hauptmanns des Regts Nr. 145).
Beck, Paul, Inf. Regt. Nr. 82, † Hop. mixte Le Havre 20. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Becker, Christian, Sold., Inf. Regt. Nr. 38, † Hop. Val de Grace Paris 2. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Becker, Jakob, Sold., Inf. Regt. Nr. 88, † Bourges 28. 8. 14 (gemeld. von Frankreich).
Beckwerder, J., Utffz., Ldw. Regt. Nr. 13, † Hosp. Versailles 29. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Beier, Richard, Sold., Inf. Regt. Nr. 138, Erkennungsmarke Nr. 92, † Hosp. Lyon 4. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Beinke, Karl, Sold., Hus. Regt. Nr. 8, † Conchy les Ponts, Orne, 23. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Beyer, Karl, Sold., Res. Inf. Regt. Nr. 28, 11. Komp., † Hop. Toulouse 19. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Bick, Georg, Musk., Inf. Regt. Nr. 20, 6. Komp., † Militärhosp. Caën 12. 10. 14 (Mitteil. der Amerikanisch. Botschaft in Paris).
Biereschel, Rob., Sold., Inf. Regt. Nr. 66, † Hop. Val de Grace Paris (gemeld. von Frankreich).
Birkigt, Hermann Paul, Sergt., Arb. Abt. Nr. 11, † Nantes 9. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Blaech, Inf. Regt. Nr. 61, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 31, † Vitry-le-Francois 15. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Blaesius, Leopold, 30 Jahre alt, Inf. Regt. Nr. 97, † Clermont-Ferrand 31. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Blomeyer, Otto, Inf. Regt. Nr. 27, † Belle-Isle 8. 10. 14 (Mitteil. des Dr. Berliner, Berlin-Schöneberg).
Böckhaus, Fritz, Gefr., Res. Regt. Nr. 15, 12. Komp., † 7. 9. 14, von einem französ. Offizier in einem Graben tot aufgefunden (Mitteil. des Internationalen Roten Kreuzes Genf).
Böddeker, Wilhelm, Ldw. Inf. Regt. Nr. 13, 12. Komp., † in England (gemeld. von England).
Boham, Ernst, 21 Jahre alt, Inf. Regt. Nr. 23, † Clermont-Ferrand 23. 10. 14 (Mitteil. des Rud. Lion, Frankfurt a. M., Braubachstr. 16).
Bohlen, Johs., Gefr., Garde-Jäg. Batl., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfelde v. englisch. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Bonfant, Sold., Res. Inf. Regt. Nr. 65, 6. Komp., Erkennungsmarke Nr. 238, † Gemischt. Hosp. St. Prieix 20. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Bornemann, Wilhelm, Utffz., Jäg. Regt. Nr. 4, † Hop. Depot de Dinan 1. 10. 14 (gemeld. von Frankreich).
Bottinger, Sold., Res. Jäg. Batl. Nr. 3, M. G.-K., Erkennungsmarke Nr. 169, † Sotteville lès Rouen 1. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Boy-Dacs, Werner, Sold., † Vitry-le-Francois 15. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Brackes, Jakob Joseph, geb. Eisweiler, Birkenfeld, 9. 12. 1888, Krankenträger Musk., Inf. Regt. Nr. 70, 7. Komp., † auf dem Schlachtfelde in Frankreich (Mitteil. der Frau Achillopule, Lausanne).
Branda, Karl, Sold., Res. Inf. Regt. Nr. 15, 11. Komp., † Hop. Pellegrin Bordeaux 24. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Brandt, Otto Alb., Inf. Regt. Nr. 30, Erkennungsmarke Nr. 20, † Hop. 28 Vernon 17. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Brauen, Hermann, Gren. Regt. Nr. 9, † Hop. Val de Grace Paris 29. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Braun, Adalbert, Sold., als Truppent. „3. Landsturm" angegeben, † Le Creuzot 1. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Braun, Philipp, Sold., Res. Inf. Regt. Nr. 17, 6. Komp., Erkennungsmarke Nr. 131, † St. Remy en Bouzemont 12. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Braune, Ernst, als Truppent. „Nr. 16" angegeben, Milit. Hosp. Sedillot Nancy (gemeld. von Frankreich).
Brischmann, Walter, Objäg., Garde-Jäg. Batl., 1. Ers. Komp., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfelde von englisch. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Broch, Jäg., Jäg. Batl. beim Stabe d. 4. Kav. Divis., † Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf dem Schlachtfelde v. englisch. Soldaten gefunden (gemeld. von Frankreich).
Brockmann, August, Sold., Res. Inf. Regt. Nr. 92, † Achts-Mons 14. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Broker, W., Utffz., Inf. Regt. Nr. 27, 8. Komp., † St. Nazaire 29. 9. 14 (gemeld. von England).
Bruch, Christian, Füs., 3. Garde-Regt., 10. Komp., † Champigni 13. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Burch, Nicolas [vermutl. Nikolaus Burg, V. L. Nr. 43], Ldw. Inf. Regt. Nr. 60, 2. Komp., † Vesoul 11. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Burg, Nikolaus, siehe Burch.
Burkardt siehe Burkart.
Burkart oder Burkardt, Ferdinand, Sold., 6. Bad. Inf. Regt. Nr. 114, † Hop. mixte Epinal 6. 9. 14 (gemeld. von Frankreich).
Carsters, Karl Anton, Sold., Drag. Regt. Nr. 19, † in England 6. 9. 14 (gemeld. von England).

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 176 — 178

Infanterie-Regiment Nr. 65.

Musk. Karl Zeitz (Arzbach, Unterwesterwald), leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Wehrm. Joh. Wittekind (Fischbach, Obertaunus), gefallen.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Wehrm. Alfred Rudolf (Wiesbaden), bisher vermißt, gestorben in Gefangenschaft.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Ers. Res. Georg Roth (Schierstein), Wiesbaden), schwerv.
Ers. Res. Wilhelm Fließ (Wiesbaden), schwerv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 257.

Gefr. Philipp Conrad (Aßmannshausen, Rheingau), leichtv.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 82.

Wehrm. Philipp Bruckmann (Irmtraut, Wiesbaden), gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wehrm. Jakob Leydecker (Rüdesheim, Rheing.), an seinen Wunden gestorben. — Wehrm. Albert Selzer (Eschbach, Usingen) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Wehrm. Georg Erler (Pfaffenwiesbach, Usingen), gefallen. — Ers. Res. Heinrich Roth (Ruppertshain, Obertaunus), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 99, Zabern, Pfalzburg.

Ers. Res. Paul Ferdinand (Dernbach, Unterwesterwald), gefallen.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Gefr. Anton Hasselbach (Falkenstein, Taunus), Wiesbaden), leichtv.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Res. Wilhelm Fritz (Wiesbaden), bisher vermißt, verwundet. — Füs. Karl Baum (Weben), bisher verw., gestorben. — Res. Moritz Volkmar (Wiesbaden), bisher vermißt, verw. — Res. Josef Supp (Laufenselden), bisher vermißt, in Gefangenschaft. — Res. Heinrich Veit (Wiesbaden), bisher vermißt, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 258.

Musk. Johann Wald (Ems), leichtv.

Landsturm-Bataillon II, Darmstadt.

Utffz. August Bachem (Hochheim, Wiesbaden), gefallen. — Gefr. Karl Freeb (Nassau, Unterlahnkreis), in Gefangenschaft. — Ldstm. Ludwig Sand (Naurod, Wiesbaden), leichtv. — Ldstm. Karl Färber (Wiesbaden), gefallen. — Ldstm. Ludwig Baum (Walsdorf, Untertaunus), leichtv. — Utffz. Johann Roth (Montabaur, Unterwesterwaldkreis), schwerv. — Musk. Andreas Becker 2r (Filsen, St. Goarshausen), gefallen. — Musk. Heinrich Link (Domburg v. d. Höhe), leichtv. — Musk. Heinr. Weyl (Laufenselden, Wiesbaden), leichtv.

Feldartillerie-Regiment Nr. 15.

Kan. Wilh. Kup (Kestert, St. Goarshausen), leichtv. — Kan. Jakob Lauf (Oberrad), schwerv. und vermißt.

III. Pionier-Bataillon Nr. 28.

Utffz. Karl Freitag (Biebrich, Wiesbaden), leichtv.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Hauptmann d. L. Direktor Emil Simon (Löhnberger Mühle).
Musketier Louis Lind (Rückershausen).
Oberleutnant d. R. Reg.-Baumeister v. Thaden (Haiger).
Kriegsfreiwilliger Josef Vogel (Limburg).
Kriegsfreiwilliger Wilhelm Staaden (Niederlauken).
Wehrmann Peter Geiß (Wiesbaden).

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Einj.-Freiw. Lehrer August Müller (Rüdesheim).
Feldwebel Friedel Vogt (Bierstadt).
— Heinrich Vogt (Bierstadt).
— Wilhelm Vogt (Bierstadt).
Hauptmann Paul Kleiner (Weilburg), 1. Klasse.
Gefreiter Wilhelm Eichhorn (Laubuseschbach).
— Lehrer Ludwig Wilhelmi (Erbenheim).

Aus aller Welt

Ober-Ingelheim. Ein 72jähriger Weinhändler von hier, der schon seit einiger Zeit an einem unheilbaren Augenleiden erkrankt war, machte in einem Anfall von Schwermut seinem Leben ein Ende.

Koblenz, 20. März. So viele Kartoffeln sah man sonst kaum im Herbste nach der Stadt fahren als jetzt seit dem Tage, wo die amtliche Erhebung der Kartoffelvorräte bekannt gemacht wurde. Sicher fürchten viele Leute, was sie zu viel an Vorrat hätten, könnte ihnen behördlicherseits weggenommen werden. So wollen sie lieber freihändig bei den jetzigen hohen Preisen von 6.50—7 M. den Zentner verkaufen.

Fulda. (Auszeichnung.) Papst Benedikt XV. hat den Wachswarenfabrikanten Karl Rübsam zum Hoflieferanten ernannt mit der Berechtigung, auf dem Firmenschilde das Wappen Sr. Heiligkeit anzubringen.

Dresden. Der Stammvater einer weitverzweigten Kriegerfamilie ist der Rentner Billhardt in Tauchern (Provinz Sachsen). Der alte Herr, der vor kurzem 92 Jahre alt wurde, hat 46 Enkel und Urenkel im Felde stehen, und die meisten von ihnen befinden sich in der Front.

Kiel, 18. März. (Zur „Aushungerung" Deutschlands.) Die Engländer würden vor Wut bersten, wenn sie sähen, wie das Meer uns seinen Segen gibt. Ungeheure Züge von Heringen und Sprotten zeigen sich an der schleswig-holsteinischen Ostküste, und unsere Fischer haben Fänge gemacht, wie sie sie selten erlebt haben. In der Kieler, der Eckernförder, der Lübecker, der Apenrader Bucht kommen Erträge ans Land, die für die Küstenbewohner und das Binnenland Fische in Hülle und Fülle brachten. In Apenrade wurden Hunderte Wall kleiner Heringe wieder ins Meer versenkt, da die Ware nicht abzusetzen war. Alle hatten sich überreichlich versorgt.

San Francisco. Der Flieger Lincoln Beachy stürzte aus 2000 Meter ab, als er im Aerodrom der Panama-Weltausstellung einen Looping the loop ausführte. Er fiel ins Meer und wurde tot ans Land gebracht.

Vermischtes

* **Der Rekrut mit dem Eisernen Kreuz.** Aus Zell am See (Salzburg) wird berichtet: Bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft meldete sich dieser Tage ein Rekrut, der einen ungewöhnlichen Anblick bot: in deutscher feldgrauer Uniform, mit Helm und Seitengewehr, stellte sich ein blutjunger Mann mit dem Eisernen Kreuz an der Brust, der geradewegs von den Schlachtfeldern in Frankreich kam. Georg Leitner — so heißt der junge Held — hatte bei Ausbruch des Krieges eine Arbeitsstelle in Deutschland. Als der Feldzug begann, hatte der knapp siebzehn Jahre alte Bursche nichts Eiligeres zu tun, als reichsdeutscher Kriegsfreiwilliger zu werden. Er trat in das 6. rheinische Infanterie-Regiment ein und kam an die französische Front. Ein Beinschuß hielt ihn drei Wochen im Lazarett fest. Dann kam er wieder in die Front und holte sich an der Aisne das „Eiserne". Später kam der Maulwurfkrieg und er lag in treuer Wacht im Schützengraben. — Da brachte ihm eines Tages die Feldpost einen Brief seines Vaters, der ihn von der Musterung seines Geburtsjahrganges in Oesterreich verständigte. Er muß heim, seinem wirklichen Vaterlande zu dienen. Wie es sich gehört, meldet er dies seinen Vorgesetzten. Diese bedauern sein Scheiden aufrichtig. Sie hatten ihn liebgewonnen. Er geht eigentlich auch nicht gern, aber Pflicht ist Pflicht. Er erhält also seine Ausweispapiere usw., kurz, er wird mit der gewohnten deutschen Gründlichkeit abgefertigt. Als Andenken an das deutsche Heer überlassen ihm seine Vorgesetzten Montur, Helm, Mütze und Seitengewehr, seine treuen Begleiter in so manchen Schlachten zu eigenem Besitz. Zivilkleidung hat er ohnehin keine, die liegt seit Monaten irgendwo am Rhein in einer Kaserne. — Als sich Georg Leitner in Zell am See bei der Bezirkshauptmannschaft meldete, zeigte sich diese schon von allem verständigt. Er brauchte gar nicht zur Musterung zu erscheinen, sondern hatte sich direkt bei den Landesschützen in Innsbruck zu melden. Seine künftigen Vorgesetzten werden wohl große Augen machen, wenn sie den Rekruten mit dem Eisernen Kreuze sehen werden.

Gerichtssaal

M.-Gladbach, 19. März. Die Strafkammer verurteilte den Getreidehändler Goldstein wegen Ueberschreitung der Weizenhöchstpreise zu 1000 M. Geldstrafe.

Aus der Provinz

f. **Nauenthal**, 21. März. Der hiesige Winzerverein verkaufte seine 1914er Weinkreszenz zum Preise von 2100 Mark per Stück (1200 Liter).

Oestrich, 20. März. Billige Seefische gibt es jetzt auch hier. Vom nächsten Donnerstag ab wird die Gemeinde Schellfische zu 23 Pfg. und Kabliau von 2—4 Pfund zu 30 Pfg. das Pfund voraussichtlich jede Woche bis auf Weiteres verkaufen.

e. **Geisenheim**, 20. März. Besucher von Marienthal berichten uns, daß man am heutigen Nachmittag von der Marienthaler Höhe aus stundenlang starken Geschützdonner wahrgenommen habe. Man geht nicht fehl, wenn man dies donnerartige Rollen auf den im Westen stattfindenden Artilleriekampf zurückführt.

v. **Lorch**, 21. März. Heute fand hier im „Arnsteiner Hof" eine Versammlung des Volksvereins statt, die außerordentlich stark besucht war. Herr Dekan Dr. Ludwig leitete die Versammlung, deren Zweck er näher erörterte. Herr Chefredakteur Dr. Geneke-Wiesbaden verbreitete sich ausführlich über die „Ursachen des Weltkrieges, seine Lehren und Folgen." Den klaren sachlichen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt.

Langenschwalbach. Für die diesjährige Badezeit ist die Kurtaxe um 50 Prozent herabgesetzt und die Zahl der billigeren Bäder erheblich vermehrt worden.

u. **Niederhausen**, 20. März. Gestern nachmittag wurden auf der hiesigen Bahnerweiterungsstelle durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß zwei Arbeiter schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden sie ins Idsteiner Krankenhaus gebracht, wo der Vorarbeiter, ein hiesiger braver Familienvater von sechs kleinen Kindern, vergangene Nacht seinen schweren Verletzungen erlag.

al. **Vom Main**, 20. März. Unter militärischer Bedeckung trafen aus einem Gefangenenlager 32 Franzosen in den Höchster Farbwerken ein. Hier werden dieselben als Hilfsarbeiter beschäftigt. Mit der Außenwelt werden dieselben nicht in Berührung kommen, denn sie wurden in einem besonderen Raum (Schlafsaal) untergebracht. — Vor einigen Tagen traf in Höchst wieder ein Transport — etwa 40 Mann — verwundeter Soldaten ein, welche im dortigen Reserve-Lazarett untergebracht wurden. — Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erwarben sich 23 Schüler der Untersekunda des Höchster Realgymnasiums, von diesen sechs unter Erlaß der mündlichen Prüfung. — Auf der Königsteinerstraße schoß ein Unbekannter eine Revolverkugel in das Wirtslokal „Zum deutschen Haus" in Unterliederbach, ohne glücklicherweise niemanden zu treffen. — Auf die zweite Kriegsanleihe wurden in Okriftel von der dortigen Kranken- und Zuschußkasse 3000 Mark gezeichnet. — In Kriftel zeichnete die dortige Männerkrankenkasse 1000 Mark und die Zeilsheimer Kranken-Unterstützungskasse „Prätoria" ebenfalls 1000 Mark auf die neue Kriegsanleihe. — Die Annahme, daß durch die Aufhebung der Höchstpreise für Kartoffeln, jetzt bei der Kartoffelaufnahme bedeutende Kartoffelvorräte auftauchen würden, hat sich, soweit es jetzt bekannt wurde, bestätigt. Durch Aufhebung der Höchstpreise wurde, da die Landwirte mit dem Verkauf zurückhielten, sehr sparsam mit den Kartoffeln umgegangen. So kam es, daß jetzt noch ein recht ansehnlicher Vorrat dieses wichtigen Nahrungsmittels im Lande vorhanden ist, der unter gewöhnlichen Verhältnissen längst aufgezehrt wäre.

al. **Vom Taunus**, 29. März. Seitens des Regierungspräsidenten hat die Apotheke in Oberursel die Genehmigung erhalten, wegen Personalmangel die Apotheke an Sonn- und Feiertagen für den gewöhnlichen Verkehr zu schließen; für dringende Fälle ist jedoch Vorsorge getroffen. — Der Zweigverein des Taunusklubs Oberursel unternahm am verflossenen Sonntag aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums einen Ausflug und machte am Nachmittag im „Königsteiner Hof" bei Königstein gemütliche Rast. Nach einigen vergnüglichen Stunden wurde von den etwa 50 Personen der Weitermarsch nach Oberursel angetreten, wo im Vereinshause der Turngesellschaft noch eine kleine Feier stattfand. — Der Magistrat zu Homburg hat beschlossen, zur zweiten Kriegsanleihe 100 000 Mark zu zeichnen. Von den Homburger Vereinen zeichneten die Altstädter Leichenkasse 2000 Mark, der Evangelische Arbeiterverein 4000 Mark, die Gabelsberger Stenographen-Gesellschaft 400 Mark und der Gewerbeverein 1000 Mark. — Die Kriegsfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein Bad Homburg, verzeichnet seit Kriegsbeginn bis Ende Februar d. Js. eine Einnahme von 42 488 Mark, gegen eine Ausgabe von 26 886 Mark, sodaß ein Restbetrag von 15 602 Mark zur weiteren Verwendung verbleibt. In der im dortigen Kurhaus eingerichteten Nähzentrale, wo Stoffe und Wolle an Heimarbeiterinnen ausgegeben werden, fanden 228 Personen Beschäftigung; die Gesamtausgaben betrugen 21 239 Mark. — Die Stadtverordneten in Friedrichsdorf beschlossen für die 2. Kriegsanleihe 50 000 Mark zu zeichnen. Der Haushaltsetat für 1915 schließt im Ordinarium in Einnahmen und Ausgaben mit 116 814 Mark ab, im Extraordinarium mit 248 038 Mark, sodaß der Gesamtetat mit 364 852 Mark arbeitet.

Bad Homburg, 20. März. Gestern nachmittag raubte ein Gauner aus einem Opferstock der kath. Kirche, ohne denselben zu erbrechen, etwa 40 M. Der Kirchendiener, der auf der Orgelempore sich befand, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, begab sich in das Schiff der Kirche und bemerkte einen Mann, der sich eiligst entfernte. Er schöpfte Verdacht und folgte dem Davoneilenden, der am Mühlberg plötzlich verschwunden war. Wie sich später herausstellte, hatte er dort in einem Keller Zuflucht gesucht, und als er entdeckt wurde, gelang es ihm, Reißaus zu nehmen. Von Radfahrern verfolgt, konnte er bald darauf in der Feldbergstraße festgenommen werden. In seinem Besitz befanden sich im ganzen 300 Mark. Er nennt sich Mathias Scheurig, angeblich Reisender aus Offenbach a. M. Ein Geständnis hat er bereits abgelegt.

Weinbau

Aus der Pfalz, 18. März. Das Weingeschäft in der Pfalz gestaltete sich in den letzten Wochen sehr lebhaft. Belangreiche Abschlüsse in 1914er notierten an der Oberhaardt 400—470—525 Mark, an der Unterhaardt 500—720—850 M. und an der Mittelhaardt 700—1500 M. die 1000 Liter. Portugieserweine sind noch stärker gefragt und unter 400 M. das Fuder kaum mehr erhältlich.

2. Kriegsanleihe

Wiesbaden. Wie die Reichsbankstelle Wiesbaden mitteilt, sind bei der Reichsbank hier Zeichnungen im Betrage von rund

60 Millionen Mark

(gegen 41 Millionen im September 1914) zur Anmeldung gelangt. Das Wiesbadener Gesamtergebnis ist aber auf eine beträchtlich höhere Summe zu schätzen, weil nicht alle bei den hier vertretenen Banken und Instituten eingelaufenen Zeichnuegen an die Reichsbankstelle Wiesbaden weitergegeben, sondern zum Teil direkt in Berlin zur Anmeldung gebracht worden sind.

Nassauische Landesbank

Bei der Nass. Landesbank (einschl. der Instituten des Bezirksverbands) wurden für die 2. Kriegsanleihe 42½ Millionen Mark gezeichnet, gegen 27 Millionen Mark bei der ersten Anleihe.

Nassauische Genossenschaften und die Kriegsanleihe

Wie wir vernehmen, konnte die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, bekanntlich die Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften E. V. zu Wiesbaden, den Betrag von 986 500 Mark für sich und ihre Mitgliedsgenossenschaften als Kriegsanleihe zeichnen, gewiß ein Betrag, der eine rege Beteiligung der in den Genossenschaften vereinigten Landwirte erkennen läßt.

*

Eltville. Bei der hiesigen Agentur der Nass. Landesbank wurden zur 2. Kriegsanleihe 466 500 Mark gezeichnet, gegen 180 000 Mark bei der 1. Anleihe.

t. **Oestrich**, 20. März. Die hiesige kathol. Kirchenkasse zeichnete zur 2. Kriegsanleihe die Summe von 10 000 Mark.

Hallgarten. Die hiesige Darlehnskasse hat sich mit 2000 Mark an der zweiten Kriegsanleihe beteiligt.

Geisenheim, 20. März. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei dem Vorschuß- und Kreditverein betragen 416 000 Mark, gegen 171 100 Mark im Jahre 1914. — Bei der Spar- und Leihkasse wurden auf die zweite Kriegsanleihe rund 50 000 Mark gezeichnet.

Langenschwalbach. Bei der hiesigen Landesbankstelle wurden auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet 973 400 Mark (bei der ersten Kriegsanleihe 468 800 Mark), bei dem Vorschuß- und Kreditverein 100 000 Mark (bei der ersten Kriegsanleihe 18 000 Mark).

Limburg (Lahn). Bei dem Vorschuß-Verein Limburg wurden auf die zweite Kriegsanleihe 471 200 Mark, bei der Kreissparkasse des Kreises Limburg 900 000 Mark, bei der Landesbankstelle Limburg 1 400 000 Mark gezeichnet. Bei der Reichsbanknebenstelle Limburg gingen aus deren Geschäftsbereich insgesamt für 8 Millionen 100 000 Mark Zeichnungen ein; hiervon entfällt auf nur Limburger Institute fast die Hälfte. Die Zeichnungen im September v. Js. beliefen sich bei letztgenannter Stelle auf nur 2⅝ Millionen.

Diez, 20. März. Die Zeichnungen auf die 2. Kriegsanleihe belaufen sich bei dem hiesigen Vorschußverein auf 342 400 Mark, bei der hiesigen Landesbankstelle auf 1 163 000 Mark.

Dillenburg. Die Zeichnungen auf Kriegsanleihe belaufen sich nach der endgültigen Gesamtabschätzung im Dillkreis auf 3 800 000 Mark, das ist fast das Vierfache der auf die erste Kriegsanleihe hier gezeichneten Summe.

Niederhausen. Für die zweite Kriegsanleihe wurden durch die hiesige Sammelstelle und Idsteiner Agentur der Nass. Landesbank 1 089 400 Mark und beim Vorschußverein 163 700 Mark gezeichnet.

Aus Wiesbaden

So muß es kommen!

Wie sinnlos manche Menschen eingeheimst haben, was nur einzuheimsen war, geht aus folgenden zwei Beispielen hervor, die der „Hamm. K." mitzuteilen weiß. „Zu einem Mehlhändler kam kürzlich eine Frau und klagte lebhaft über die schlechte Beschaffenheit des Mehls, in dem Würmer zu sehen seien. Der Mehlhändler widersprach, und es erhob sich ein Wortwechsel, dessen Ergebnis war, daß die Hausfrau eingestand, sie habe das Mehl — im August vorigen Jahres gekauft und bis jetzt in der Wohnung aufbewahrt. Wenn es nicht um des Mehles willen zu bedauern wäre, daß es verdorben ist, könnte man der Frau nur sagen, ihr sei ganz recht geschehen. Womit jemand sündigt, damit wird er auch gestraft. — Ein anderer Fall: Eine Frau forderte dieser Tage bei einem Drogisten ein Mittel gegen „mulstriges" Mehl. Sie erzählte, daß sie 50 Pfund Mehl auf Vorrat (!) gekauft habe, das jetzt einen so schlechten Geruch angenommen habe, daß ihr Mann den aus dem Mehle gebackenen Eierkuchen nicht mehr essen wolle. Der Drogist konnte der Frau nur den guten Rat geben, das verdorbene Mehl fortzuwerfen, da es ein Mittel gegen „mulstriges" Mehl nicht gebe. — So wird es wohl vielen gehen, die zum Schaden ihrer Mitmenschen sich in unvernünftiger Weise mit Vorräten versehen haben.

Zur Mehlbehandlung im Haushalt

Die in vielen Haushaltungen vor Einführung der Mehlbeschränkung eingekauften Vorräte sind leicht dem Verderben ausgesetzt und müssen, um sie davor zu schützen, alle 14 Tage tüchtig umgerührt werden, auch ist Aufbewahrung an einem trockenen, luftigen Ort geboten. — Sollten sich bereits Mieten im Mehl gebildet haben, so ist Durchsiebung zu empfehlen.

Hinweis

Wir verweisen die Viehbesitzer unserer Stadt auf eine in vorliegender Nr. veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats betr. Verteilung zuckerhaltiger Futtermittel.

Kaiser Wilhelm-Heim

Der stellvertr. kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr von Gall, besichtigte am Samstag in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann Deß, das Kaiser Wilhelms-Heim der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime" unter Führung der Kommerzienräte Baum und Fehr-Flach. Exz. v. Gall nahm sämtliche Räume auf das Eingehendste in Augenschein und sprach über die mustergültigen Einrichtungen des Heimes und über die Pflege der dort untergebrachten Verwundeten seine größte Anerkennung aus.

Personalnachrichten

Den Aerzten Dr. Georg Knauer, Dr. Friedrich Mißmahl und Dr. Kurt Müller in Wiesbaden, Dr. Siegmund Auerbach, Dr. Siegfried Brodnitz, Dr. Anton Bücheler, Dr. Ludwig Hanau, Dr. Wilhelm Hanauer, Dr. Wilhelm Kallmorgen, Dr. Josef Krug, Dr. Ulrich Labes und Dr. Hans Weilhammer in Frankfurt a. M., Dr. Albert Mannes in St. Goarshausen und Dr. Salomon Weinberg in Herborn wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Todesfall

Im Alter von 80 Jahren verstarb dahier ein früher oft genannter Rechtsanwalt, Herr Geh. Justizrat Franz Ebel.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von H. Courts-Mahler.

Nachdruck verboten.

22. Fortsetzung.

„Wie, du bist nicht mehr Offizier?"

„Nein, Onkel Justus."

Ein höhnischer Zug glitt über dessen faltiges Gesicht.

„Ei, ei! Wenn das deine Mutter erlebt hätte! Sie wußte sich immer nicht zu fassen vor Eitelkeit über ihren Sohn, den Herrn Leutnant.

Heinz seufzte.

„Es war eine Schwäche von der Mutter. Und ihretwegen bin ich Offizier geblieben, so lange sie lebte. Aber über ihr Grab hinaus vermag ich mich nicht an einen Beruf zu binden, der mich wie befriedigt hat und in den ich widerwillig gedrängt wurde."

Die Augen des alten Herrn betrachteten ihn mit funkelndem Staunen.

„Das ist mir ja neu! Ich denke es war dein Wunsch so gut wie der deiner Mutter, ich denke, du bist auf das bunte Tuch so stolz, wie sie war. Also das war nicht der Fall?"

„Nein, Onkel."

„Und warum hast du dich mir gegenüber nicht darüber ausgesprochen?"

„Mutters wegen vor allen Dingen. Genützt hätte es doch nichts, wenn ich mich bei dir beklagt hätte."

„Vielleicht nicht. Denn deine Mutter war zähe, wie alle Weiber, wenn sie ihre Eitelkeit befriedigen wollen. Aber nun sage mir, was du nun jetzt tun willst."

„Architekt will ich werden."

„Donner noch eins — jetzt noch?"

Der alte Herr war ganz lebhaft geworden. Heinz setzte ihm nun alles auseinander, was er vorhatte, und wie er es sich dachte, sein Ziel zu erreichen.

Aufmerksam hörte der Onkel zu. Und als Heinz zu Ende war, fuhr er plötzlich aus seinem Stuhl empor, so daß die warmen Decken achtlos zu Boden fielen. Mit scharfen Augen sah er in Heinz' Gesicht.

„Sonderbar, mein Sohn, mir ist, als sähe ich dich heute in einem ganz anderen Licht als zuvor. Und weiß Gott — so gefällst du mir besser. Ich sehe plötzlich, daß du ein Mensch bist — ein ganz anderer Kerl sogar. Aber — wie willst du nun über die Jahre hinweg kommen, wo du nichts verdienst?"

„Ich besitze noch die zwanzigtausend Mark, die ich von meiner Mutter geerbt habe."

Justus Wendt fiel wieder in seinen Sessel zurück, aber die Decken zog er nicht empor.

„So, so, die hast du noch nicht verjuchheit?"

Heinz lachte.

„Mein Onkel. Solange Mutter lebte, gab sie mir einen Zuschuß von der Pension, die sie bezog. Nach Mutters Tode mußte ich dann mit den Zinsen des kleinen Kapitals als Zuschuß auskommen. Leicht war das nicht. Aber das Kapital hätte ich um keinen Preis angegriffen, weil es zu meinem Studium bestimmt war von mir selbst. Und nun laß mich nur erst mein Ziel erreicht haben und Geld verdienen, Onkel Justus, dann kann ich auch hoffentlich für dich etwas tun, damit du es ein wenig behaglicher bekommst und dir nicht alles versagen mußt."

Justus Wendt zuckte zusammen und richtete sich gerade empor. Ungläubig starrte er seinen Neffen an.

„Wie? Du — du wolltest etwas für mich tun — du für mich?"

„Gewiß, Onkel, ich wünsche mir schon lange, daß ich dir in deiner mißlichen Lage helfen könnte. Es bedrückt mich, daß du so freudlos und kümmerlich leben mußt. Bisher konnte ich mich ja leider über Wasser halten, aber es sollen andere Zeiten kommen, Onkel Justus. Soviel überschüssige Kraft hab ich noch in mir, jetzt, da ich sie frei regen kann, will ich es bald zu etwas bringen. Und dann mußt du aus dieser freudlosen Umgebung heraus. Du sollst dann in meiner Nähe leben, daß ich immer nach dir sehen kann. Hab nur noch einige Jahre Geduld."

Justus Wendt stützte den Kopf in die Hand und legte diese über seine Augen. So saß er eine Weile. Dann ließ er die Hand sinken und sah sich unsicher in seinem schlichten Wohnzimmer um. Er hatte bisher nicht empfunden, daß er etwas entbehrte. War es doch sein eigener Wille, so zu leben, wie er es tat. Er hätte sich das Leben schöner und behaglicher gestalten können, wenn er Bedürfnis danach gehabt hätte. Aber er zog sich griesgrämig in seinen alten Bau zurück und klagte und jammerte — nur aus Furcht heraus, daß ihn der flotte Herr Leutnant, für den er Heinz hielt, eines Tages um Geld angehen könnte. Aus dieser Furcht heraus hatte er sich immer als armer, bedauernswerter Mann aufgespielt. Es war ihm gegen den Strich gegangen, daß seine Schwester ihren Sohn, trotz ihrer sehr bescheidenen Verhältnisse, durchaus Offizier werden lassen wollte.

Und ohne weiteres hatte er angenommen, daß Mutter und Sohn auf seinen Besitz spekulierten. Und nun kam dieser junge Mann daher und bot ihm seine Hilfe an. Mit warmem Herzen gedachte er des alten, grämlichen Oheims, der ihm doch nie etwas zuliebe getan hatte. Ein ganz seltsames, wunderliches Gefühl beschlich den alten Sonderling. Verborgene, halberstickte Triebe regten sich in seiner Brust, so eigen wohl und warm wurde ihm zumute. Und die Erkenntnis regte sich in ihm, daß er sich im törichten Mißtrauen vielleicht um etwas Liebes und Schönes gebracht hatte.

Plötzlich streckte er die zitternde Hand aus.

„Mein guter Junge, mein lieber, guter Junge — das ist schön von dir, sehr schön. Und ich danke dir — schon für den guten Willen. Das will ich dir nicht vergessen — nein — das vergesse ich dir nicht. Aber siehst du, zu sorgen brauchst du dich nicht um deinen griesgrämigen, alten Onkel. Was ich zum Leben gebrauche, habe ich schon. Ich bin ja nur ein altes Wrack — genießen kann ich doch das Leben nicht mehr. Meine Krankensuppe und ein Glas stärkenden Wein — dazu langt es. Du sollst dich nicht noch mit Sorgen um mich bepacken, hast dein Ränzlein schon voll genug davon, für dich allein. Aber siehst du, mein Junge, Liebe, ein bißchen Liebe — ja— die kann ich brauchen, die macht warm, bis ins Herz hinein.

Heinz drückte ihm lächelnd und gerührt seine beiden Hände.

„Ich habe dich immer lieb gehabt, Onkel Justus, auch wenn du zuweilen etwas wunderlich und knurrig warst. Du hast mir nur leid darum getan, und ich bin trotzdem immer wieder zu dir gekommen."

„Und wirst du dich nun mal öfter bei mir sehen lassen? Bis Berlin ist ja nur ein Katzensprung von hier."

Heinz lächelte. Das war das erstemal, daß ihn der Onkel zum Wiederkommen aufforderte.

„Ja, Onkel, so oft es meine Zeit erlaubt, und wenn es nur auf ein Stündchen ist. Ich muß ja tüchtig arbeiten, damit ich mein Ziel erreiche."

„Nun, nun — du wirst schon deinen Weg machen. Jetzt ist mir gar nicht bange um dich. Siehst aus, als seiest du ein ganz anderer Mensch geworden."

„Bin ich auch, Onkel Justus. Jahrelang habe ich nur vegetiert. Jetzt will ich leben — leben und kämpfen, meine Kräfte regen, mein Schicksal selbst zimmern. Das schon ist Labsal."

Der alte Herr fröstelte und zog seine Decke wieder heran.

„Ja, ja — die Jugend — die Jugend! Da ist man noch angefüllt mit allem Guten, wie ein Schiff, das in voller Fracht unter Segel geht und mühelos gegen Wind und Wellen kämpft. Möglest du nicht Schiffbruch leiden, mein Junge, und vor allen Dingen, werde nicht ein so nutzloser, verbitterter Junggeselle wie dein Onkel Justus. Laß dir das Leben nicht durch die Finger

Reichstag

Die Reichstagsverhandlung vom 20. März wird dem deutschen Volke nicht viel Freude machen. Der unerhörte Vorfall, der weiter unten nachzulesen ist, kann heute in seinen Wirkungen noch nicht übersehen werden. Bekanntlich sind russische Reichswehrhaufen in die nördlichste Ecke von Ostpreußen eingedrungen und haben alles vernichtet, geplündert und ermordet, was ihnen in den Weg kam. Hindenburg hat darauf die einzig richtige Antwort gegeben, er hat Vergeltung geübt, um dadurch die Horden des Zarismus vor weiteren Schandtaten abzuschrecken. Das ganze deutsche Volk stimmte dieser Maßnahme freudig zu. Nur durch Vergeltung können unsere Feinde zu gesitteten Menschen gemacht werden. Herr Ledebour von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist mit dieser Behandlungsweise nicht einverstanden, und Herr Liebknecht hat sie sogar Barbarei genannt. Hindenburg, der gefeiertste Heerführer des deutschen Volkes, der Retter Deutschlands, wird also der Barbarei bezichtigt, muß Schimpfworte über sich ergehen lassen, die wir bisher nur in England und Frankreich hörten. Nun haben es unsere Feinde leicht, sie brauchen nur Ledebours und Liebknechts Worte zu wiederholen, um aus ihnen die ganze Verruchtheit Deutschlands zu beweisen.

Wir müssen abwarten, welche Wirkung das sozialdemokratische Gebaren auf das Ausland ausüben wird. Jedenfalls werden unsere Feinde daraus den Mut schöpfen, um so zäher Widerstand zu leisten. Das deutsche Volk hat nichts gemein mit jenen Männern, die so ihr Vaterland preisgeben. Es ist zu hoffen, daß dieses Verhalten auch über den Krieg hinaus nachwirken und zur Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse beitragen wird.

Berlin, 20. März.

Der Antrag der Regierung auf Vertagung des Reichstages bis zum 18. Mai wird debattelos angenommen, ebenso debattelos der Auslieferungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaate Paraguay in erster und zweiter Lesung. Darauf wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt, und zwar kommt zur Besprechung die Frage der Zensur, des Vereinsgesetzes, des Belagerungszustandes usw. Hierzu liegt eine Anzahl Resolutionen vor, u. a. eine, in der gefordert wird, daß die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgeht und vor allem, daß sie möglichst gleichmäßig sei.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) beklagt sich in schärfsten Worten über die Pressezensur und über die Handhabung des Belagerungszustandes. Es dürfe keine Willkür herrschen, nur das Recht dürfe gelten. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn der Oberbefehlshaber in den Marken etwas anordnen kann, ohne daß die Regierung dafür verantwortlich ist.

Abg. **Haußmann** (Fortschr. Vp.): Die Regierung hat diese Frage eingehend besprochen und die Aussprache war nützlich. Es sind nicht alle Meinungsverschiedenheiten verschwunden, aber wir sind doch ohne Streit auseinander gekommen. Was wir eben gehört haben, ist kein Spiegelbild dessen, was die allgemeine Meinung in der Kommission war. Was an Material vorgelegt worden ist, verhüllt nicht die Tatsache, daß es sich um vereinzelte Mißgriffe gehandelt hat angesichts des außerordentlichen Verdienstes der Presse. Wir könnten aussprechen, daß die Presse ihre wichtigen Aufgaben in anerkennenswerter Weise erfüllt. Die Beschwerden erklären sich daraus, daß plötzlich die Pressezensur eingerichtet werden mußte und Personen herangezogen wurden, die die Dinge nicht kannten. Vor allem ist unser alter Wunsch, daß der Reichskanzler die Verantwortlichkeit haben muß, schon um die Gleichartigkeit zu garantieren. Wir dürfen jetzt nicht vergessen, wie unsere Gegner die Presse ausbeuten, und deshalb muß Vorsicht geübt werden. Der Tagesbefehl des Herrn Joffre, der uns von gestern bekannt ist, ist ja ein klassischer Beweis. Es ist die vollendete Unwahrheit, was in Frankreich verbreitet wird über die Behandlung der Gefangenen bei uns. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokraten wollen, daß die Zensur nur auf militärische Dinge beschränkt werden sollte. Das läßt sich nicht trennen. Ist z. B. die Kriegsanleihe eine persönliche Angelegenheit? Das hängt jetzt alles zusammen. Wir leben in einem Ausnahmezustand und können nicht die Forderungen aufstellen, die man in normalen Zeiten aufstellen kann.

In der Kommission ist auch die Frage des Kriegszieles besprochen worden. Auch hierin muß eine Beschränkung stattfinden. Je größer die geistige Disziplin ist, die Selbstbeschränkung, die wir uns auferlegen, um so größer ist auch der Anspruch auf Freiheit, wenn der Ausnahmezustand des Krieges beseitigt ist und wenn der Feind durch unsere Truppen geworfen ist, denen wir Stunde für Stunde die größte Anerkennung aussprechen und Dankbarkeit schuldig sind. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Ledebour** (Soz.) bespricht die Kommissionsresolution auf Beseitigung aller gesetzlichen Ausnahmebestimmungen. Gegenüber der Behauptung des Staatssekretärs, es gäbe im Reiche keine Ausnahmegesetze, muß ich doch feststellen, daß er in der Kommission zugab, daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz sei. Das Zentrum war auch sofort davon befriedigt und man kann sagen, es ist mehr Freude im Zentrum über einen Staatssekretär, der Buße tut, als über zehn gerechte Sozialdemokraten. (Heiterkeit.) Der Sprachenparagraph des Vereinsgesetzes ist ein Ausnahmegesetz schlimmster Art. Ich unterschreibe alles, was zum Lobe unserer Heere gesagt wird, aber leider zeigt sich unsere Heeresleitung den politischen Aufgaben nicht gewachsen. Sie hat kürzlich angekündigt, daß für jedes Dorf und Gut, das durch russische Truppen verwüstet wird, russische Gebäude in Brand gesteckt werden sollen. Ich war entsetzt, als ich das las. Das ist eine Unerhörtheit. (Zuruf: „Barbarei".) Der Redner wird auf der rechten Seite stürmisch unterbrochen mit Zurufen wie: Unverschämtheit! Landesverrat! Der Lärm dauert minutenlang und die Worte des Vizepräsidenten Dove gehen in dem Lärm vollständig verloren. Schließlich bekennt sich der Abg. **Liebknecht** zu dem Zuruf: Barbarei und wird zur Ordnung gerufen. Als der Redner fortfährt, sich über diese Kundgebung der Heeresleitung kritisch auszulassen, wird er wieder von Lärm unterbrochen, bis der Vizepräsident eine Kritik an Maßnahmen der Obersten Heeresleitung unter den obwaltenden Umständen untersagt.) Die Sicherheit der Zukunft des Deutschen Reiches beruht im deutschen Volke und die ihm drohenden Gefahren können nur abgewendet werden, wenn Deutschland als Hort aller unterdrückten Völker dasteht. Als ein Sozialdemokrat und als deutscher Patriot (Stürmische Heiterkeit) glaube ich im Interesse meines geliebten deutschen Vaterlandes und im Interesse Europas und der Menschheit diese Worte gesprochen zu haben.

Staatssekretär **Delbrück**: Es würde nicht der Situation entsprechen, auf diese Rede ausführlich zu antworten.

Abg. Graf **Westarp** (mit erhobener Stimme): Ich muß mein lebhaftes Bedauern aussprechen über die Art und Weise, wie die Abgeordneten Ledebour und Liebknecht sich erlaubt haben, die Maßnahmen der Obersten Heeresleitung in dieser schweren Zeit zu kritisieren.

Abg. **Bassermann** (natl.): Auch ich möchte namens meiner Fraktion protestieren dagegen, daß in dieser Weise in dieser schweren Zeit von den Vertretern einer Partei hier gesprochen wird. (Zuruf.)

Abg. **Gröber** (Zentr.): Namens meiner Fraktion muß auch ich die Frage an die sozialdemokratische Fraktion richten, ob sie mit dem Verhalten ihrer Mitglieder Ledebour und Liebknecht einverstanden ist oder nicht. (Sehr gut!) Was hier öffentlich vor dem ganzen deutschen Volk und der ganzen Welt gesprochen worden ist, muß dahin geklärt werden, ob es die Ansicht eines einzelnen Abgeordneten ist oder der Haltung der ganzen Partei entspricht. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion haben im August und in der Dezembersitzung und auch bisher in dieser Tagung sich auf den Boden des gemeinsamen Vaterlandes gestellt, was wir dankbar anerkannt haben. (Bravo!) Wenn unsere verantwortliche Heeresleitung zum äußersten Mittel der Vergeltung greift, so macht sie nur von einem Mittel Gebrauch, das völkerrechtlich zulässig ist. (Sehr richtig!) Darum bitte ich die Leitung der sozialdemokratischen Fraktion offen zu erklären, ob sie die hier gefallenen Aeußerungen ihrer Mitglieder billigt oder nicht.

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vp.): Im Namen meiner politischen Freunde kann ich mich den Worten anschließen, die von den Abgeordneten Westarp, Bassermann und Gröber hier gesprochen worden sind. (Bravo!)

Abg. **Ledebour**: Der Zweck meiner Ausführunegn war, Wiederholungen zu verhüten. So etwas kann nur erreicht werden durch öffentliche Aussprache, die nur von der Tribüne des Reichstags jetzt möglich ist. Es stand den Herren (nach rechts) vollständig frei, zu sagen, daß sie die Maßnahmen der Heeresleitung für berechtigt halten. (Der Vizepräsident unterbricht den Redner, weil er von Neuem versuche, die Maßnahmen der Heeresleitung zu kritisieren. Als der Redner von Neuem darauf eingehen will, untersagt der Präsident jede Kritik.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Ledebour beauftragt, über den Sprachenparagraphen zu sprechen. Alles, was der Abgeordnete Ledebour darüber hinaus gesagt hat, hat er für seine Person gesagt. (Bravo! und Zwischenrufe: „Mißbilligung!")

Staatssekretär **Delbrück**: Es sind viele Anfragen an mich gerichtet worden. Es wird Ihnen und mir nicht leicht werden, die Dinge mit der nötigen Ruhe und Sicherheit zu erörtern nach den Erregungen der Stunde, die wir erlebt haben. (Sehr richtig!) Diese Stunde wird bei jedem, der sie erlebt hat, die bitterste Erinnerung auslösen (Sehr richtig!) nicht zum wenigsten, weil die Kritik des Abgeordneten Ledebour auch in der Form in hohem Maße verletzend war, weil sie auch mit betraf den gefeiertsten Helden des deutschen Volkes, den der Krieg uns beschert hat. Wir werden nach dem Kriege prüfen müssen, ob das Jesuitengesetz weiter Bestand haben soll, oder nicht. Wenn nun das Vereinsgesetz als Ausnahmegesetz bezeichnet, so wird man das formell als unrichtig bezeichnen können. Ich will zugeben, daß einzelne dieser Bestimmungen von einzelnen Teilen des Volkes als Ausnahmegesetz empfunden werden. Wenn dieses Gesetz als Ausnahmegesetz empfunden wird, so liegt das nicht an gewissen liberalen Tendenzen dieses Gesetzes und der Formulierung, sondern es ist die Konsequenz der politischen Gegensätze, die uns im Laufe der letzten Jahrzehnte manche Freude verbittert haben. Es mag sein, daß wir die Sprache als ein Anzeichen für die Zugehörigkeit zu einem Staatsganzen überschätzt haben. Es mag sein, daß wir hier eine Reform eintreten lassen müssen. Ich habe aber heute nicht zu erörtern, ob das Vereinsgesetz geändert werden muß, oder nicht. Wenn die irrige Voraussetzung wegfällt, die uns bisher beherrscht hat, daß nämlich gewisse Teile des Volkes als eines der ersten Opfer ihrer Politik angesehen werden, so müssen wir Wandel eintreten lassen. Man wird aber die Gesetzesbestimmungen niemals so formulieren können, daß alle Schwierigkeiten beseitigt sind. Die Behörden werden unter dem großen Ereignisse des Krieges zu prüfen haben, ob sie ihre Handhabung des Vereinsgesetzes ändern müssen. Eine schwierige Frage ist die Behandlung der Gewerkschaften und Berufsvereine. Es kann gar kein Zweifel sein, daß ein Gewerkschaftsverein, der sich in den Grenzen der Gewerbeordnung hält, kein politischer Verein ist. Ich nehme persönlich an, daß ein Berufsverein, eine Gewerkschaft, die sich bei allen etwaigen politischen Erörterungen beschränkt auf die gesetzgeberische Materie, die ihn berührt, nicht als politische Vereine anzusehen sind. Die Judikatur sagt das nicht. Die Auffassung, die ich hier vertrete, ist übrigens vom Reichskanzler bei der Beratung des Gesetzes zum Ausdruck gebracht worden und findet sich in den Ausführungsbestimmungen. Wenn die Gewerkschaften trotzdem glauben, sich beklagen zu müssen, daß sie zu Unrecht als politische Vereine anzusehen seien, so hängt das mit der starken Kraft zusammen, die das politische Gebiet unseres ganzen Volkes auseinandergerissen und getrennt hat. Es bestand die Ueberzeugung, daß die Gewerkschaften nur ein politisches Mittel für eine bestimmte Partei wären, während nach meiner Ueberzeugung die Gewerkschaften wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben, ohne die — das hat der Krieg gezeigt — unser Wirtschaftsleben nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Gewerkschaften nicht mehr richtig in unserem Rechtsleben behandelt werden und deshalb die bessernde Hand angelegt werden muß. Die Vorarbeiten hierzu wurden durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen. Dabei müssen wir dem Staate den Einfluß sichern, daß die Gewerkschaften ihre große Macht nicht mißbräuchlich anwenden. Ob diese Regelung erfolgen soll durch ein besonderes Gesetz und ob viele Klagen von selbst verschwinden werden, unter dem Eindruck dessen, was der Krieg uns gelehrt hat, das werden wir am Schluß des Krieges prüfen müssen und wir werden es prüfen. Einen breiten Raum hat die Frage des Belagerungszustandes und der Zensur eingenommen. Es hat kein Zweifel bestanden, daß der Reichskanzler formell nur verantwortlich dafür ist, daß der Belagerungszustand verhängt wird, wenn die Voraussetzungen dazu vorliegen, und dieser Zustand nicht länger dauert, als diese Voraussetzungen bestehen, daß aber eine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit und das Recht nicht besteht bezüglich der Behandlung durch die Militärbefehlshaber. Ich habe aber ausdrücklich anerkannt, daß es auf der anderen Seite zu den Aufgaben der Zivilbehörde gehört, darauf hinzuweisen, daß im Einzelnen die Gesetze beachtet werden. Einen ganz breiten Raum in den Erörterungen über die Durchführung des Belagerungszustandes hat die Erörterung über die Zensur erhalten. Einigkeit besteht darin, daß die Zensur nicht zu entbehren sei. Wenn auf dem Gebiete der Zensur manche Absonderheiten vorgekommen sind, so kann doch festgestellt werden, daß angesichts der großen Schwierigkeiten sich ein erträglicher Zustand herausgebildet hat. Sowohl die Militärbehörden als auch die Zivilbehörden sind bestrebt gewesen, in dauernder Fühlung mit der Presse zu bleiben. Wenn gefehlt worden ist, haben die Zivilbehörden mit Erfolg vermittelt. Jeder ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir ein gemeinsames Volk sind. Der Krieg hat das gelehrt und das kann auch Herr Ledebour nicht bestreiten, daß das deutsche Vaterland ein heiliges Gut ist für alle ohne Rücksicht auf Abstammung und Konfession und Stand. (Lebhafte Zustimmung.) Was uns so oft im Frieden getrennt hat, ist jetzt zurückgetreten. Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn wir die Erkenntnis, die der große Krieg gebracht hat, bewahren und pflegen, daß es uns dann möglich sein wird, nach dem Friedensschluß die Wege zu finden, die Konsequenzen dieser Erkenntnis nutzbar zu machen zum Segen des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.)

Der Etat des Reichsamts des Innern ist damit erledigt. Vizepräsident **Dove** ruft ruft nachträglich den Abgeordneten Ledebour zur Ordnung, weil er gesagt hat, die schlimmsten Hochverräter seien die, die Franzosen, Dänen und Polen in die Arme unserer Feinde trieben, weil dieser Ausdruck dem Zusammenhang nach auf die Behörden bezogen werden müsse.

Es folgt der Etat des Reichskolonialamts.

Abg. **Keinath** (natl.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und spricht seine Genugtuung darüber aus, daß unsere afrikanischen Schutzgebiete sich nun 8 Monate lang gegen die feindliche Uebermacht gehalten haben, und daß auch die Eingeborenen-Schutztruppe sich tapfer geschlagen hat.

Ueber den Etat für Kiautschou berichtet Abg. **Racken** (Z.) mit dem Ausdruck der Bewunderung unseres Volkes über den Heldenmut, den die Besatzung von Tsingtau und die deutsche Marine im Verein mit 800 Freiwilligen bei der Verteidigung gegen achtfache Uebermacht bewiesen habe.

Admiral **Dähn**: Der Fall von Tsingtau hat unsere dortige Hochschule durchaus nicht vernichtet, wenn sie auch jetzt geschlossen ist. Sie wird aber in Schanghai ihre Fortsetzung finden.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der Marine-Etat.

Abg. **Pfleger** berichtet über die Verhandlungen der Kommission und spricht der Marine den Dank aus für ihre große Leistungen in diesem Kriege, die ihrer Pflichttreue wie ihrem Heldenmut ein glänzendes Zeugnis ausstellen und die Dankbarkeit des Volkes für alle Zeit sichern. (Bravo.)

Staatssekretär **Helfferich**: Das Ergebnis der neuen Kriegsanleihe liegt noch nicht vor, aber was an Mitteilungen vorliegt, berechtigt zu der Erklärung, daß das Ergebnis ausgezeichnet ist. (Bravo.)

Auf der Tagesordnung steht sodann der Bericht der Kommission über die Ungültigkeitserklärung des Mandats des Abgeordneten Wetterlee.

Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschrittliche Volkspartei) beschränkt sich als Berichterstatter auf den Antrag, das Mandat für den Wahlkreis Rappoltsweiler für erledigt zu erklären. Einstimmig wird das Mandat des Herrn Wetterlee für ungültig erklärt, was Beifall hervorruft.

Es folgt die zweite Lesung des

Haushaltsetats.

In der Generaldiskussion bemerkt Abg. **Scheidemann** (Soz.): Ich habe im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben: Die Gründe, die für uns maßgebend waren, den Kriegskrediten vom 4. August und vom 2. Dezember zuzustimmen, bestehen unvermindert fort. Wir haben nach den großen, bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer (stürmischer Beifall im ganzen Hause) das feste Vertrauen, das es gelingen wird, zu einem ehrenvollen, dauernden Frieden zu kommen. (Stürmischer, allgemeiner Beifall.) In der Bekundung unseres festen Willens, dieses Ziel zu erreichen, werden wir dem diesjährigen Etat unsere Zustimmung erteilen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten und allen übrigen Parteien.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Im Auftrage meiner politischen Freunde muß ich mit Bedauern feststellen, daß in der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion eine ausdrückliche Mißbilligung der Vorgänge von heute Vormittag nicht vorhanden gewesen ist. (Große Unruhe und Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! rechts.) Wir bedauern das umsomehr, als die Kritik des Abg. Ledebour sich gegen den hochverdienten Führer unserer Truppen im Osten, gegen den Generalfeldmarschall von Hindenburg, gerichtet hat, dem die schwergeprüfte Provinz Ostpreußen zu rückhaltlosem Danke verpflichtet ist. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Bassermann** (N.): Im Namen meiner politischen Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Nachdem in die zweite Lesung des Etats am heutigen Tage in unsere Einmütigkeit ein schriller Mißton hineingekommen ist durch den Zwischenfall, den auch wir auf das Tiefste beklagen, und dessen ausdrückliche Mißbilligung auch wir gewünscht hätten, sind wir um so mehr erfreut, daß auch diese Tagung des Reichstags zu einer einmütigen Kundgebung für die großen bewunderungswürdigen Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer mit dem Ausdruck des festen Vertrauens abschließt. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.) Die Bewilligung des ganzen Etats durch den ganzen Reichstag einschließlich der sozialdemokratischen Fraktion halten wir für ein Ereignis, gegen welches die Bedeutung dieses Zwischenfalls zurücktreten muß. (Stürmischer Beifall.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Keine Fraktion kann für den Zwischenruf eines einzelnen Abgeordneten verantwortlich gemacht werden. (Sehr richtig.) Jede Fraktion, insbesondere aber die meine, muß es ablehnen, von einer anderen Fraktion eine Zensur erteilt zu bekommen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In der Sache selbst habe ich in meiner Rede vom 18. ds. deutlich zum Ausdruck gebracht, daß wir jeden Vorwurf gegen unsere Truppen, ganz gleich von welcher Seite er auch kommt, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Stürmischer Beifall.)

Schatzsekretär Dr. **Helfferich**: Ich bin in der Lage, das Ergebnis der Kriegsanleihe, das ich Ihnen auf Grund der Zeichnungsergebnisse, die mir bis heute vormittag vorgelegen haben, schon mitteilen konnte, noch zu bekräftigen. Ich glaube, wir können mit Sicherheit damit rechnen, daß die siebente Milliarde überschritten werden wird. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.) Für Berlin ist das Ergebnis folgendermaßen: Bei der letzten Anleihe wurden 900 Millionen gezeichnet, diesmal sind es 1,5 Milliarden. (Lebhafter Beifall.) Hamburg, das doch durch die schweren Verluste im überseeischen Handel schwer betroffen wird, brachte bei der letzten Anleihe 215 Millionen, diesmal 325 Millionen. (Lebhafter Beifall.) Dresden brachte das erstemal 86 Millionen und diesmal ist eine ganz besondere Steigerung zu verzeichnen, Dresden hat jetzt 289 Millionen gezeichnet. (Lebhafte Zustimmung.) In Stuttgart stellt sich das Verhältnis 74 zu 245 (Lebhaftes Hört, Hört!), ähnlich in Hannover 72 zu 200 Millionen. In Breslau, der Hauptstadt der Grenzprovinz, schließlich 136 zu 197 Millionen. München stieg von 109 auf 195 Millionen, Münster i. W. von 78 auf 176 Millionen. (Hört, Hört!) Ich nenne noch einige Städte aus den bedrohten Gegenden im Osten und Westen, wo doch besonders erschwerende Verhältnisse vorliegen. Danzig stieg von 30 auf 54, Königsberg von 18 auf 53 Millionen (Lebhaftes Hört, Hört!), Straßburg von 13 auf 34 Millionen.

Abg. **Spahn** (Ztr.): Wir haben unsere Anerkennung ausgesprochen unseren tapferen Truppen im Felde und bei der Flotte. Nach der soeben erfolgten Mitteilung des Herrn Schatzsekretärs würde es undankbar sein, wenn wir nicht aussprechen wollten, daß nicht nur die im Felde Stehenden, sondern auch die Zurückgebliebenen ihre volle Schuldigkeit getan haben. (Lebhafter Beifall.) Wir werden durchhalten mit Gott, für Kaiser und Reich. (Stürmischer Beifall im ganzen Haus).

Präsident **Kämpf**: Ich bitte um die Ermächtigung, am 1. April am Denkmal des Fürsten Bismarck einen Lorbeerkranz niederlegen zu dürfen. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.)

Wir sind am Ende unserer Arbeiten. In der Beratung hier im Plenum und in der Budgetkommission unter der Leitung des verehrten Herrn Vorsitzenden ist in unermüdlicher Tätigkeit weithin sichtbar für das deutsche Volk, für unsere Feinde und für die ganze Welt von neuem der unerschütterliche Wille der Einmütigkeit des deutschen Volkes zum Ausdruck gekommen, nicht zu ruhen, bis wir zu einem Ende dieses gewaltigen Krieges gekommen sind. Das entspricht den Opfern, die das ganze deutsche Volk willig dem Vaterlande gab. Unsere tapferen Soldaten im Heere und der Flotte kämpfen unter Führung ihrer heldenmütigen Offiziere und ihrer großen Feldherren, beseelt von dem Gefühle der Macht vom ersten bis zum letzten, mit bewunderungswürdiger Ausdauer und einem Todesmut, der keinen Widerstand kennt, für die Verteidigung unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.) Sie setzen ihr Leben ein für die Ehre des Deutschen Reiches. Zu der Stärke des Heeres und der Flotte tritt die Kraft unseres deutschen Wirtschaftslebens, gegen das unsere Feinde ebenso erbittert, aber auch ebenso vergeblich ankämpfen, wie gegen unsere Wehrmacht.

Staatssekretär Dr. **Delbrück** verliest als Stellvertreter des Reichskanzlers die aus dem Großen Hauptquartier vom 20. März 1915 datierte kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag bis zum 18. Mai dieses Jahres vertagt wird.

---

gleiten. Und vor allem — nimm dir ein Weib, damit du Kinder haben wirst, die dich jung erhalten im Alter, und dich mit ihrer Jugend wärmen. Nimm dir ein Weib, sage ich dir! Wenn es die eine nicht sein kann, so nimm dir eine andere. Ich habe einmal alles an die eine gehangen und wollte keine andere haben nach ihr. Aber das ist falsch, mein Junge. Auf das Weib kommt es gar nicht so viel an — sie sind ja alle falsch — aber auf die Kinder, die sie dir schenkt. Eine soll die Mutter deiner Kinder sein, das ist die Hauptsache."

(Fortsetzung folgt.)

Rheingauer Weinbauverein

o. Caub, 21. März 1915.

Heute fand im Nierdorf'schen Saalbau dahier die Hauptversammlung des „Rheingauer Weinbauvereins" statt. Kriegszeit und ungünstige Lage des Versammlungsortes (äußerster Westzipfel des Vereinsbezirks) wirkten nicht fördernd auf den Versammlungsbesuch; statt der üblichen 4—500 Teilnehmer mußte man sich heute mit einer wesentlich geringeren Zahl zufrieden geben. Sehr stark waren die Mitglieder des Lokalvereins Caub erschienen, an ihrer Spitze Herr Bürgermeister Schmidt, der die Versammlung namens der Stadt begrüßte. Unter den Gästen bemerkten wir den Herrn Landtagsabgeordneten Gail-Lahnstein, sowie Herrn Geh.-Rat Professor Dr. Wortmann-Geisenheim, als Vorsitzender des „Preußischen Weinbauverbands". Den Vorsitz führte Herr Oekonomierat Ott-Rüdesheim, der in der vorausgegangenen Ausschußsitzung zum 1. Vorsitzenden des Vereins war gewählt worden. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den verstorbenen Vereinsmitgliedern: Burgeff-Geisenheim und Adam Herber-Winkel einen warmen Nachruf, worauf die Versammlung das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen ehrte. — Den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr erstattete Herr Weingutsbesitzer Haenlein-Hochheim. Der Bericht erinnerte zunächst an die Hochheimer dann an die Oestricher Hauptversammlungen, in welchen man eingehend über die Bekämpfung der Rebschädlinge und die Verordnungen gegen die Reblaus verhandelt hatte. Eine dritte Versammlung, die Mittelheimer Ausschußsitzung, hatte sich mit der Frage der Abänderung des Weingesetzes befaßt und den Satz aufgestellt: „An dem Weingesetz darf nicht gerüttelt werden!" Aber die Königliche Staatsregierung hat dies nicht gelten lassen und einer Abänderung des Weingesetzes dahin zugestimmt: daß man die Bestimmungen über „die zeitliche und räumliche Begrenzung" erweiterte. Sodann erinnerte der Bericht an die Erfolge die man mit der Bekämpfung der Rebschädlinge im letzten Jahre gehabt habe und forderte zur weiteren unermüdlichen Arbeit nach dieser Richtung hin auf. Die Winzer-Lohnbewegung in Rüdesheim-Eibingen bezeichnet der Bericht als eine wenig erfreuliche Erscheinung in dieser ernsten Zeit des Krieges. Der Bericht schließt sodann mit dem Wunsche: daß unser Vaterland im Herbst 1915 seine Feinde am Boden liegen hat und wir einen guten und reichlichen 1915er im Faß. Die Ansätze sind verheißungsvoll! — Dem Geschäftsbericht wird reicher Beifall zu teil.

Nachdem der Geschäftsbericht zur Diskussion gestellt ist, erinnert Herr Lehrer a. D. Massenkeil-Lorchhausen an die „Durchlöcherung" des Weingesetzes, gegen die man ankämpfen müsse. Jetzt hat man den Anfang gemacht und wir wissen: Der Appetit kommt beim Essen! Vorsitzender Ott: Die Weingesetzgebung darf nicht aus dem engsten Gesichtskreis heraus beurteilt werden. Die Abänderung war notwendig geworden; es ist möglich, daß die Ausnahmebestimmung noch ein weiteres Jahr bestehen bleibt. Professor Dr. Wortmann: Was wir bis zum 28. Februar 1915 in der Abänderung hatten, war ein Notgesetz. Unsere Staatsregierung hat die Abänderung bestimmt, ohne daß man die Weinbauverbände nach ihrer Meinung befragt hat. Pfarrer Schilo: Die Abänderung des Weingesetzes ist ohne unser Zutun erfolgt. Für uns ist die Sache die: wir sind und bleiben Puristen! (Bravo.)

Der Kassenbericht schließt in Einnahmen mit 548 M., in Ausgabe mit 471 M. ab. Der Kassenbestand beträgt heute (inkl. eines Weinprobenfonds mit 139 M.) 1994 M. Die Rechnung ist geprüft und wird dem Rechner und Vorstand Entlastung erteilt. Die vom Ausschuß vollzogene Vorstandswahl wird der Versammlung zur Kenntnis gebracht. Danach setzt sich der Vorstand jetzt wie folgt zusammen: 1) Oekonomierat Ott-Rüdesheim, 1. Vorsitzender; 2) Rentmeister Koegler-Eltville, stellv. Vorsitzender; 3) Weingutsbesitzer Haenlein-Hochheim, Schriftführer; 4) Verwalter Meßmer-Geisenheim, Kassierer; 5) 7) Pfarrer Schilo-Eltville, Oekonomierat Frz. Herber-Eltville und Bürgermeister Hirschmann-Mittelheim, Beisitzer. Als Delegierte zum Preuß. Weinbauverband werden gewählt die Herren: Ott, Haenlein, Koegler und Pfarrer Schilo, Stellvertreter sind die Herren: Graf Ingelheim-Geisenheim, Strobel-Caub und Verwalter Straßner-Rüdesheim. Der Voranschlag für 1915 wird genehmigt. Eine längere Debatte entspann sich sodann über den nächsten Punkt der Tagesordnung:

Herbstordnung.

Wie aus den Klagen der verschiedenen Redner hervorgeht, hat die neue Herbstordnung vielfach großen Unwillen gezeitigt. Es scheine, als ob die Herbstordnung mehr die Hasen und Fasanen schützen solle, als die Trauben. Die Kontrolle der Ehren-Traubenschützen durch den Flurschütz verleite nicht zur Uebernahme dieses Ehrenamtes. Die Traubenschützen wollen Trauben vor Vogelfraß schützen. Der Jagdpächter möge seine Hasen selbst schützen, und wenn's Not tut, mit Hilfe des Strafgesetzbuches. Stadtverordneter Ems: Die Herbstordnung mutete mich an wie ein altes vergilbtes Gesetz aus dem Altertumsmuseum, viele Punkte bedürfen der Abänderung. Mahr-Oestrich fordert die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Herbstordnung. Pfarrer Schilo weist auf die Kaninchenplage hin, worunter namentlich die Jungfelder schwer zu leiden hätten. Die Vorlage betr. Herbstordnung wird einer Kommission überwiesen, bestehend aus den Herren: Herber-Eltville, Koegler-Eltville, Mahr-Oestrich, Massenkeil-Lorchhausen und einem Vertreter aus Rauenthal. Vor der endgültigen Erledigung wird die Herbstordnung noch eine außerordentliche Generalversammlung beschäftigen. Auch die folgende Frage:

Liebesgabe Rheingauer Weine an die Armee

zeitigte eine längere Debatte. An derselben beteiligen sich die Herren: Ott, Strobel, Prof. Wortmann, Pfarrer Schilo, Massenkeil, Meßemer, Haenlein und Pfarrer Kopfermann-Caub. Das Ergebnis der Debatte ist, daß man von einer selbständigen Spendung einer Weingabe seitens des Rheing. Weinbauvereins absieht, dies vielmehr in Verbindung mit anderen Verbänden (Vereinigung Rheing. Weingutsbesitzer, Verein der Weinhändler, Domäne u. a.) ins Werk setzen will. So schön der Gedanke an sich ist, unsere Kämpfer draußen durch eine Flasche Rheingauer Wein zu erfreuen, so schwer läßt er sich durchführen. Es ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, bei unserem Millionenheer. Es muß deshalb von vornherein eine Beschränkung eintreten dahin, daß man nur die Lazarette in unserem Bezirke mit Wein beschenken will. Der Vorstand wird diese Frage weiter behandeln und die Mitglieder von dem Lauf der Dinge unterrichten.

Als Referenten für den folgenden Punkt:

Heereslieferungen

hatte man Herrn Haenlein bestellt. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in geschickter Weise. Er zeigte, wie die sonst so kluge Heeresverwaltung in bezug auf Weinlieferungen vielfach daneben gehauen habe. Wilde Unternehmer heimsten die Aufträge ein, während der Weinhandel leer ausgehe. Auf der einen Seite kaufe man billigsten Landwein zu 4—6 Mk. per Flasche ein, während man andererseits wieder Lazarettweine die Flasche zu 64 Pf. anfordere. Hier muß eine Besserung herbeigeführt werden. Unsere Soldaten müssen Wein haben, sei es als Medizin im Lazarett, zur Erholung im Genesungsheim oder kräftigenden Trunk im Schützengraben. Es wird viel Wein angekauft für das Heer, aber nicht im Rheingau sondern in Hamburg und anderswo. Wollte man für eine halbe Million Mark Wein im Rheingau einkaufen dann wäre unseren Soldaten und unseren Winzern zugleich geholfen. Die Heeresverwaltung hat bei der Industrie zur Beschaffung ihrer Bedarfsartikel sogenannte „Zentralen" geschaffen, warum dies nicht auch für den Bedarf von Wein? Bei der Schaffung einer Zentrale sparte das Reich Geld, der Soldat bekäme einen guten Wein und dem Winzerstande wäre auch geholfen. Unser Verlangen geht deswegen dahin, den Weineinkauf zu zentralisieren, eine Zentralstelle für Wein zu schaffen! Mit den Ausführungen des Redners ist die Versammlung einverstanden und findet nachstehende Entschließung einstimmige Annahme.

„An das Kriegsverpflegungs-Amt
(Kriegsministerium).
Berlin.

Die heute in Caub tagende Hauptversammlung des „Rheingauer Weinbauvereins" richtet an das Kriegsverpflegungsamt die Bitte, auch die Rheingauer Weine, deren hoher medizinischer Wert bekannt ist, für die Heeresverpflegung heranzuziehen als Ersatz für die ausländischen Weine, die immer noch stark verbraucht werden.

Um eine Regelung des Weineinkaufes herbeizuführen, ist der „Rheingauer Weinbauverein" der Ansicht, daß nur eine Zentralisierung des Weineinkaufes bestehende Mißstände beseitigen kann. Der „Rheingauer Weinbauverein" erklärt sich bereit, an der Einrichtung der Zentrale mitzuwirken!"

Herr Landtagsabg. Gail greift in die Debatte über diesen Punkt ein und bittet: Diese Resolution auch an die oberste Zentralstelle des Roten Kreuzes und des Vaterländ. Frauenvereins einzuschicken, da auch von diesen Stellen ein großer Weinbedarf für die Verwundeten zu melden sei. — Wegen der vorgerückten Zeit mußte Herr Weinbauinspektor Schilling seinen Vortrag: „Wie sollen wir im Kriegsjahr die Pflege unserer Weinberge einrichten!" sehr stark einschränken, was wir eigentlich bedauern. Redner fordert: nur das Notwendigste ist auszuführen; tiefer Frühjahrsbau und im Sommer Reinhaltung der Weinberge vom Unkraut. Zweimaliges Bespritzen mit Bordelaiser Brühe und einmaliges, sparsames Schwefeln. Gegen Gefangenenarbeit machen sich allerlei Bedenken geltend. Den Schluß der Rede bildet eine Statistik über die Erfolge der Rebenschädlingsbekämpfung in 1914. Um der Aushungerungspolitik zu begegnen fordert Redner die Bepflanzung der Wüstfelder mit Kartoffeln, Erbsen und Gemüse. — Im letzten Jahre hat Herr Verwalter Straßner Rüdesheim in seinem Gute mit der Bekämpfung der Rebenschädlinge mittelst Golazin schöne Erfolge gehabt. Nach seinem Geheimnis des Erfolges befragt, erklärte er: Mein Geheimnis besteht darin, daß ich jede Arbeit intensiv ausführen lasse und daß ich die größte Sorgfalt auf die Auswahl der Rebstöcke lege. Wer nicht voll trägt, wird ausgehauen! In jedem Weinberge gibt es hunderte von falschen Stöcken; heraus damit! Mit einem kurzen Dank an die Teilnehmer schließt die interessant verlaufene Versammlung.

S. GUTTMANN

10 GESCHAEFTE

Wiesbaden

LANGGASSE 1—3

DAS SPEZIALHAUS für DAMEN-KONFEKTION und KLEIDERSTOFFE

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr: Abonnementskonzert des städt. Kurorchesters. Leitung: H. Irmer. 1. Kadetten-Marsch (R. Eisenberg). 2. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt" (J. Offenbach). 3. Gavotte aus „Das Spitzentuch der Königin" (Joh. Strauß). 4. Erinnerung an Lortzing, Fantasie (F. Rosenkranz). 5. Meditation über das 1. Präludium (J. S. Bach-Gounod). 6. Ouvertüre zu „Preciosa" (C. M. v. Weber). 7. Potpourri aus der Operette „Der Vagabund" (C. Zeller). 8. Hoch Kaiser Wilhelm! Marsch (O. Fuchs). * Abends 8 Uhr: Abonnementskonzert des städt. Kurorchesters. Leitung: H. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing). 2. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley" (F. Mendelssohn). 3. Symphonie in einem Satze in D-dur (W. A. Mozart). 4. Variationen aus der Serenade op. 8 (L. v. Beethoven). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Königin für einen Tag" (A. Adam). 6. Fantasie aus der Oper „Oberon" (C. M. v. Weber).

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	19. Mz.	20. Mz.	Main	19. Mz.	20. Mz.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	2.08	2.07
Worms	1.24	—	Offenbach	—	—
Mainz	1.76	1.75	Kostheim	1.53	1.53
Bingen	2.59	—	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Große Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung eines herrschaftlichen Haushaltes versteigere ich **Dienstag, den 23. März cr., vormittags 9.30 und nachmittags 2.30 Uhr** anfangend, folgende sehr gut erhaltene Mobilien öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung in meinem Versteigerungslokal

7 Moritzstraße 7 dahier

als: 1 kompl. eichenes Schlafzimmer, 1 Eichen-Speisezimmer, best. aus Büffett, Ausziehtisch, Sofa, stummer Diener und 6 Stühle, 1 Nußb.-Bücherschrank, 2 zweitür. Nußb. Spiegelschränke, 2 nußb. zweitürige Kleiderschränke, 2 Nußbaum Konsolen, 2 Nußbaum 4schubl. Kom., 2 Nußb.-Vertiko, 4 Waschkommoden mit und ohne Aufsatz, 1 eiserner Waschtisch, 4 Nachtschränke, 4 sehr gute Betten, 2 sehr gute verstellbare Chaiselongues, 2 große Nußb. Trumeauspiegel, 1 Goldspiegel, versch. and. Spiegel, Oelgemälde u. and. Bilder, sehr gute Teppiche und Läufer, Linoleumteppich, sehr schöner Salontisch, Stegtische, viereckige Tische, Nähtisch, Balkon- und Gartentische, 3 Peddigrohrsessel, 1 Flurtoilette, Blumenständer, verschiedene nußb., eichene und Lederstühle, 5 Handtuchständer, sehr schöne Wanduhr, große eichene Standuhr, 2 sehr gute Regulateure, guter Gasherd, elektr. Speisezimmerlüster, 1 komplette Pitsch-Kücheneinrichtung, 1 große Partie sehr gutes Porzellan, Glas, Kristall, 1 Partie versilberter Gegenstände, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Portieren, Vorhänge, Messingstangen, Galerien, Staubsauger, sehr gut. Badewanne, sowie 1 gr. Partie Küchen- und Kochgeschirr

Punkt 12 Uhr kommt ein sehr gutes leichtes Halbverdeck zum Ausgebot.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Adam Bender
Auktionator und Taxator
Geschäftslokal Moritzstr. 7 Telephon 1847

Un-, Ab- und Um-Meldezettel
zu haben in der
Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Kreiskomitee vom roten Kreuz
Schloßplatz 1 Mittelbau

Abteilung III

Annahme von Liebesgaben
insbesondere:
Cigarren, Tabak, Taschenlaternen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauerwurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher.

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden
(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

Geöffnet:
Werktags von 9—1 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachm.

Segall
Wiesbaden
Langgasse 35, Ecke Bärenstr.

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!
Hochelegante erstkl. gearbeitete Jackenkleider zu sehr niedrigen Preisen.
Serie I 36.— Serie II 49.— Serie III 53.—
Jackenkleider Gesellenarbeit, aus Foulé auf Prima Duchesse gearbeitet Spez. 79.—
Das neue Haus für bessere Damen-Konfektion.

Fräulein kann das kochen erlernen. Privat-Hotel Corban, Nicolasstraße 19.

Tüchtige Monteure und Rohrleger
zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht.
Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H.
Frankfurt a. M. Stiftstr. 29/33

Wer sparen will bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt am Main
Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rheinstr. 56, Bismarckr. 33.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager

der Kgl. Amtsgerichtsrat, Geheimer Justizrat

Heinrich v. Langen

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Wilhelm v. Langen, Major u. Bataillonskommandeur im 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53
Marie v. Langen.
Sitta Matthieß, geb. v. Langen.
Ludolf v. Langen, Oberstleutnant a. D.
Ernestine v. Lange.
Henriette v. Langen geb. v. Haupt.
Ernst Matthieß, Kgl. Amtsrichter in Völklingen/Saar.

Bad Homburg v. d. H. und Wiesbaden, den 17. März 1915

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau J. Molzberger
geb. Sinz

Wiesbaden, 20. März 1915.

Verteilung zuckerhaltiger Futtermittel.

Nach der Bundesrats-Verordnung vom 12. Februar 1915 (R. G. B., S. 78) sollen demnächst die zuckerhaltigen Futtermittel (Futterzucker, Melasse, Rohzucker usw.) durch den Kommunalverband an die Besitzer von Pferden und Rindvieh zu amtlich festgesetzten Preisen verteilt werden. Um die Verteilung zweckmäßig vorbereiten zu können, werden die Besitzer von solchen Tieren aufgefordert, die Mengen, die sie für den Zeitraum eines Monats nötig haben, spätestens bis Dienstag, den 23. März, bei dem Magistrat (Zimmer 42) anzumelden. Anmeldeformulare sind soweit sie nicht direkt zugestellt werden, auf Zimmer 42 des Rathauses in Empfang zu nehmen. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig einreicht, kann bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden. Die Verteilung ist der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstraße 19—25 übertragen worden unter Mitwirkung und Aufsicht des Magistrats.

Bis zur 1. Verteilung wird die Stadt Wiesbaden Futterzucker aus ihren Vorräten in beschränktem Umfange zum Preise von 25 Mark für den Doppelzentner (mit Sack 80 Pfg. mehr) abgeben.

Die Ausfertigung der Bezugsanweisungen ist mündlich auf Zimmer 42 des Rathauses zu beantragen, woselbst auch die Zahlung des Betrages stattzufinden hat.

Wiesbaden, den 20. März 1915.

Der Magistrat.

Beschlagnahme
der Vorräte an Gerste und Mengkorn.

Nach der Bundesratsverordnung vom 9. März 1915 sind mit dem Beginn des 12. März 1915 die im Reiche vorhandenen Vorräte an Gerste (auch Mengkorn von Hafer und Gerste) für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, beschlagnahmt. Als Gerste im Sinne dieser Verordnung gilt auch geschrotene, gequetschte oder sonst verkleinerte Gerste.

Vorräte, die weniger als zehn Doppelzentner Gerste oder zwei Zentner Mengkorn betragen, werden von der Beschlagnahme nicht betroffen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Halter von Zuchttieren und Pferden sowie Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihre Vorräte zum Füttern in der eigenen Wirtschaft sowie das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden. Ferner dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere Mehl, Graupen, Malzextrakt, zur Herstellung von Gersten- und Malzkaffee und von Bier sowie zur Herstellung von Grünmalz für Branntweinbrennerei und Preßhefefabrikation verarbeiten; im übrigen ist die Malzzubereitung nicht zulässig. Bierbrauereien dürfen im März 1915 und dann vierteljährlich aus ihren Vorräten nur soviel Gerste verarbeiten, wie noch erforderlich ist, um die nach der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 15. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt S. 97) für sie festgesetzten Malzmengen zur Bierbereitung herzustellen.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verarbeitet oder sonst verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte notwendigen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer als Saatgerste erworbene Gerste zu anderen Zwecken verwendet.

Anzeigepflicht.

Wer beschlagnahmte Vorräte der vorbezeichneten Art und Menge mit dem Beginn des 12. März 1915 in Gewahrsam hatte, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer **bis zum 25. März d. Js.** der Stadtverwaltung — Zimmer 42 des Rathauses — schriftlich anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich auf dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zum Füttern, als Saatgut oder Saatgerste oder zur Verarbeitung beansprucht werden, sind je besonders anzugeben.

Unternehmer gewerblicher Betriebe sind verpflichtet, über die in ihren Betrieben verarbeiteten Mengen **bis zum fünften jeden Monats** über die im abgelaufenen Monat eingetretenen Veränderungen ihrer Vorräte **der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung** Anzeige zu erstatten. Es ist hierbei **erstmalig** von den am 12. März 1915 nach der Anzeige vorhanden gewesenen Vorräten, später von der letzten Vorratsnachweisung auszugehen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß **derjenige** anzeigepflichtig ist, der die Vorräte in der erwähnten Menge in Gewahrsam hat, **gleichviel ob er der Eigentümer ist oder nicht, daß ferner die Angaben sämtliche Vorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung, zur Aussaat usw. bestimmten Mengen enthalten, diese aber einzeln zu erläutern sind, und daß die Anmeldung in keiner anderen Gewichtseinheit als in Zentner erfolgen darf.**

Wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis eintausendfünfhundert Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger Vorräte an, die er bei der Aufnahme am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe frei.

Wiesbaden, den 19. März 1915.

Der Magistrat.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 24. März 1915, vormittags 10 Uhr beginnend,** werden im **Winkeler Gemeindewald,** Distrikt 9b „Hoheeichen", versteigert:

7	Eichenstämme, 1,69 Festmeter.	
1	Birkenstamm, 0,26 Festmeter	
186	Raummeter	Eichenschichtnutzholz
197	„	Eichenknüppel
124	„	Buchenscheitholz
104	„	Buchenknüppel
1	„	Birkenknüppel.

Mit versteigert werden bei der Gelegenheit: 2 Eichenstämme, 0,67 Festmeter, 4 Raummeter Eichenschichtnutzholz, 6 Raummeter Lärchenschichtnutzholz, 18 Raummeter Eichenknüppel, 5 Raummeter Buchenscheit und 4 Raummeter Buchenknüppel, aus dem Distrikt 11 „Jakobsborn".

Winkel, den 18. März 1915.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Mobiliar-Versteigerung.

Dienstag, den 23. März cr., morgens 9.30 und nachm. 2.30 Uhr beginnend lassen die **Geschwister Wild** in der Wohnung

13 Taunusstraße 13
II. Etage

nachverzeichnete **gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände** freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern, als:

2 vollständige Nußbaum-Schlafzimmer-Einrichtungen mit je 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtoilette, **5 vollständigen Nußbaum Betten** mit Roßhaar-Matratzen, **Nußbaum Spiegel- und Kleiderschränke, Waschkommoden mit Marmor,** Nachttische, Kleider und Handtuchständer, **1 Nußb. Pianino,** Bertiko, Herren- und Damen-Schreibtische, Sofa-Zier- und Serviertische, Stühle, Plüschgarnituren, Ottomanen, Spiegel, Bilder, 2 große Polstertüren, **elektrische Beleuchtungskörper,** Waschgarnituren, Teppiche, Vorlagen, Tisch- u. Bettdecken, Plümeaux, Kissen, wollene Kulten, Gardinen, 2 eiserne Firmenschilder, Gasherd, Wäschemangel, Staubsauger, Eisschrank, 2 Mädchenbetten und sonstige Haushaltungsgegenstände.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich
Auktionator und beeidigter Taxator.
Schwalbacherst. 23. Telefon 2941.

Höhere Mädchenschule Eltville am Rhein

Beginn des neuen Schuljahres am **15. April 1915.** Anmeldungen nimmt Montag und Donnerstag von 3—4 Uhr entgegen **Die Vorsteherin.**

Eltville, den 8. März 1915.

Lateinschule Eltville Sexta bis Untersekunda.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 15. April, morgens 8 Uhr.** Die Aufnahmeprüfung findet Mittwoch, den 14. April, morgens 9 Uhr statt.

Neuanmeldungen nimmt entgegen — in der Schule, täglich vormittags von 11—12 Uhr, in seiner Wohnung nachmittags von 2—3 Uhr — **Dr. Wahl.**

Hadamar bei Limburg (Lahn)
Bischöfl. Gymnasialkonvikt Collegium Bernadinum
Gesunde Lage auf freier Höhe. Bäder im Hause. Die Schüler, die das Kgl. Gymnasium besuchen, werden sorgfältig erzogen und zur gewissenhaften Anfertigung der Aufgaben angehalten. Den Haushalt besorgen barmh. Schwestern.
Nähere Auskunft erteilt der Regens **Dr. Hild.**

34. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 6. März 1915 bis einschließlich 19. März 1915:

A. 84 K. 100 ℳ — Frau Hauptmann Arndt (für die Ostarmee) 10 ℳ — Aus der Nähstube (für Fremdwörter) 2.70 ℳ.

Ballin 30 ℳ — Durch das Bankgeschäft Gebr. Krier gingen ein: Frl. J. Wittmann, Rheinstr. 119 (2. Gabe) 100 ℳ — Durch das Bankhaus Marcus Berlé gingen ein: General von Lenke 50 M., Oberstleutnant Winter (8. Gabe) 20 M., Frau Oberstleutnant Winter (8. Gabe) 10 M., Alois Mayer (5. Gabe) 5000 ℳ.

Durch die Deutsche Bank gingen ein: Ernst Wittgenstein 100 ℳ., Karl Rumpff (7. Gabe) 300 ℳ., R. U., Biebrich 100 ℳ — Geschwister Diefenbach 20 ℳ — Durch die Dresdner Bank gingen ein: W. Bock (7. Gabe) 100 ℳ — Fischersen in Schierstein 12.50 ℳ — Konsul Max Buch, Valencia, z. Zt. hier, 5 ℳ.

Frau Konsul Dr. Eisenstock 50 ℳ — W. Erich 100 ℳ — Erlös aus dem Wohltätigkeitskonzert am 25. Februar, im Kasino, 52.10 ℳ.

Verlag Frauenkapital, Berlin 6 ℳ.

G. R. 3 ℳ — Frau Dr. Gallus (Quartiergeld) 9.80 ℳ — Joseph Geisler, Wielandstraße 9 (Quartiergeld) 25.20 ℳ — Dr. Gergens (8. Gabe) 30 ℳ — Major von Goeben (8. Gabe) 100 ℳ — Grete (8. März 1913/15) 50 ℳ.

Hofjuwelier Heimerdinger (für eine Taxe) 18.10 ℳ — Professor E. Heinemann 20 ℳ — Adolph Hessenberg, Martinstr. 3 (Quartiergeld) 41.86 ℳ — F. von Hunteln (4. Gabe) 1000 ℳ.

Frl. R. (5. Gabe) 20 ℳ — Kapelle des Thür. Landw.-Erf.-Batl. Nr. 71, 100 ℳ — Geschäftsführer Kilian (7. Gabe) 20 ℳ — Klasse 2a der Bleichstraßschule 10 ℳ — Rudolph Kleiner (für die Marine) 30 ℳ — Weinhändler Louis Klett (4. Gabe) 100 ℳ — Frau Kolb 4 ℳ — Justizrat Kallmann aus einer Prozeßsache 50 ℳ.

M. F. 20 ℳ — Major a. D. Marx (siebente Gabe) 20 ℳ — Durch die Mitteldeutsche Kreditbank gingen ein: Hauptmann Johannes Wagner 20 ℳ.

N. N. 20 ℳ — Durch die Nassauische Landesbank gingen ein: Mina Blume 50 ℳ — Christian Neu (Quartiergeld) 40.60 ℳ — Emil Peipers (8. Gabe) 100 ℳ.

Amtsgerichtsrat Redlich 20 ℳ — Frl. C. H. Richter 10 ℳ — Durch Herrn Justizrat Dr. Romeiß (Prozeßsache Schwerdteger-Haust) 4 ℳ.

Karl Sack (6. Gabe) 10 ℳ — Sammlung der „Wiesbadener Zeitung" und „Wiesbadener Neueste Nachrichten": Dr. Sch. 300 ℳ., Hermann Konopka 5 ℳ — Sammlung der Frau Rittmeister Schrader: M. Lossberger 5 ℳ, L. Henrich 3 ℳ, M. Schönholz 2 ℳ, Gebr. Baum 10 ℳ, G. Hertzig 1 ℳ, Theod. Werner 10 ℳ, Ungenannt 10 ℳ, H. Römer 3 ℳ, Knaus 5 ℳ, J. Herz 10 ℳ, M. Wittgenstein 1.50 ℳ, Frau Ebensen 3 M, Frau Heuser 5 ℳ, Frau Theis 1 ℳ, C. Gaßner 2 ℳ, Frau Minor 2 ℳ, Karl Hack 3 ℳ, Friedrich Groll 5 ℳ, Weigand 1 ℳ, Frau Hattemer 5 ℳ, Frl. Beutemann 3 ℳ, G. Gottschalk 2 ℳ, Plum 5 ℳ, Frau Meyer 3 ℳ, Frau Kund 10 ℳ, Louis Zintgraff 5 ℳ, Frau Schrader 1.50 ℳ.

Kgl. Kammerherr Kgl. Polizeipräsident von Schenck 100 ℳ — Schmidt, Helenenstraße 28 (Quartiergeld) 5.60 ℳ — Ernst Schramm (achte Gabe) 100 ℳ — Frau G. Schulz (für die Truppen im Felde 50.05 ℳ — von Stiernberg (Erlös aus Postkarten) 138 ℳ.

Hermann Tigler 500 ℳ — Landgerichtsdirektor Travers 100 ℳ.

Professor Usener (8. Gabe) 200 ℳ — Fräulein Usener 100 ℳ.

Durch die Vereinsbank gingen ein: Direktor H. Meis (5. Gabe) 20 ℳ, Otto Seibert (siebente Gabe) 10 ℳ — Durch den Vorschuß-Verein gingen ein: Justizrat Dr. Romeiß 500 ℳ, Chemiker Dr. Karl Schröder 30 ℳ, Frau Emma Willich 20 ℳ.

von W. (7. Gabe) 3 ℳ — „Wiesbadener Tagblatt-Sammlung" 290 ℳ, „Wiesbadener Tagblatt-Sammlung" (für die Ostarmee) 25 ℳ, „Wiesbadener Tagblatt-Sammlung" 20 ℳ, „Wiesbadner Tagblatt-Sammlung" (für die Ostarmee) 44 ℳ — Wohltätigkeitskonzert Niederhausen 40 M.

F. Zeitz (4. Gabe) 100 ℳ.

Einnahmen am	6.	März	1915 ℳ	682.05
Einnahmen am	8.	März	1915 ℳ	52.10
Einnahmen am	9.	März	1915 ℳ	157.—
Einnahmen am	10.	März	1915 ℳ	93.—
Einnahmen am	11.	März	1915 ℳ	152.70
Einnahmen am	12.	März	1915 ℳ	797.96
Einnahmen am	13.	März	1915 ℳ	598.80
Einnahmen am	15.	März	1915 ℳ	1190.—
Einnahmen am	16.	März	1915 ℳ	310.—
Einnahmen am	17.	März	1915 ℳ	317.—
Einnahmen am	18.	März	1915 ℳ	38.10
Einnahmen am	19.	März	1915 ℳ	253.80
Einnahmen der Samml. der vorerwähnten Banken			ℳ	2327.50
Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beiträge			ℳ	860 254.35

Berichtigung:

Im Gabenverzeichnis 33 muß es statt F. Sauer & Sohn 19.95 ℳ heißen: Joh. Sauer Söhne 19.95 ℳ.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kautmanns-Erholungsheime E. V., Friedrichstr. 27.

Königliche Schauspiele

Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben. Zum besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder d. Königl. Theater-Orchesters.
Montag, 22. März 1915.
VI. und letztes Symphonie-Konzert
des Königl. Theater-Orchesters unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Prof. Franz Mannstaedt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9.15 Uhr.

Residenz-Theater
Montag, 22. März 1915.
Dutzend- und Fünfzigerkarten gültig
Maria Theresia.
Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Anfang 7 Uhr. Ende 9.45 Uhr.

Ein kräftig. Fahrbursche u. ein tücht. Fuhrmann
sofort für dauernd gesucht.
Hofspediteur L. Reitenmayer
5 Nikolasstraße 5

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

1 Mod.	Studler-Piano	1,22 cm h.		450 M.
„	Cäcilia	„ 1,25	„	„ 500 „
„	Rhenania A	„ 1,38	„	„ 570 „
„	„ B	„ 1,28	„	„ 600 „
„ 5	Mogun in A	„ 1,10	„	„ 650 „
„ 6	„ B	„ 1,30	„	„ 680 „
„ 7	Salon A	„ 1,32	„	„ 720 „
„ 8	„ B	„ 1,34	„	„ 750 „

u. s. w. auf Raten eine Anschlag pr Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Proz.
W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843 **Mainz** Münsterstr. 3

Säet zeitig
Gemüse aller Art!
Samen erster Güte!
Restmann'sche Samenhandlung
Grabenstraße 2
Z. B. Spinat, breit, Schoppen 30 Pf.
Setzbohnen von 75 Pf an.
25 Sorten Erbsen, Schoppen 65 Pf.